

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 99 :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 162 XIX. Jahrg.

Dienstag, den 22. Juni 1915

XIX. Jahrg., Nr. 162

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 21. — Die deutschen Truppen haben über die Franzosen neue Siege davongetragen. Im Walde von Flirey wurden dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial zugefügt. Die Deutschen machten viele Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre und eine grosse Menge Munition.

— Die bayrischen Truppen eroberten nach einem heftigen Kampfe Emberrénil, dessen Verteidigungsstellungen schon vorher zerstört worden waren.

— Die deutschen Soldaten holten ein feindliches Flugzeug in Münster, im Elsass, und ein anderes in Vouziers herunter.

BERLIN, 21. In der Nähe von Grodek haben die deutschen und österr.-ung. Truppen der Generale v. Mackensen und v. Boehm-Ermoli über die Russen einen grossen Sieg errungen. Die neue Verteidigungslinie, die die Russen nach dem Rückzug von Moseiska besetzten und die sich von der russischen Grenze bis an den Dniestr erstreckt, wurde in einer Ausdehnung von 35 Kilometern gebrochen. Mehrere russische Armeekorps wurden vernichtet, als sie, vollkommen demoralisiert, in die Stämme flüchteten.

In einem heftigen Vorstoss besetzten die deutschen und österr.-ung. Truppen die Stadt Komarno südwestlich von Lemberg und machten zahllose Gefangene und erbeuteten grosse Mengen Kriegsmaterial.

BERLIN, 21. Aus Konstantinopel wird berichtet, dass die Türken im Kaukasus über die Russen einen Sieg davontrugen. Der Feind hatte grosse Verluste und wurde vollkommen geschlagen.

NEW YORK, 21. Der Korrespondent der „United Press“ berichtet, dass er in Karlsruhe 26 Landsleute angetroffen hat, die über den Angriff der feindlichen Flieger auf diese unbesetzte u. unverteidigte Stadt sehr aufgeregt waren. Die Zahl der Opfer war 28 Tote und 60 Verwundete. Der Materialschaden ist geringfügig; der Angriff galt ganz besonders dem Stationsgebäude, dessen sämtliche Fensterscheiben zerbrochen wurden, das aber sonst keinen Schaden erlitt.

BERLIN, 21. Die deutsche Admiralität bestätigt, dass „U 29“, dessen Kapitän Otto Weddigen war, von einem englischen Tankerschiff zerstört wurde, das die schwedische Flagge führte. Der Angriff erfolgte, als „U 29“ das für neutral gehaltene Schiff zur Feststellung seiner Identität anrief.

Die deutschen Zeitungen sagen, dass angesichts des neuen Beweises, dass England die neutrale Flagge auf das ausgiebigste

missbraucht, die deutschen U-Boote gezwungen seien, jeden englischen Dampfer ohne jede Anrufung zu versenken. Deutschland könne von seiner Haltung nicht abweichen, solange England darauf verzichte, nach der Art zivilisierter Länder den Krieg zu führen.

BERLIN, 21. Aus Konstantinopel wird mitgeteilt, dass es den russischen Truppen im Kaukasus an Kriegsmaterial mangelt.

BERLIN, 21. — Das verbündete Geschwader näherte sich neuerdings den Dardanellen, was zur Folge hatte, dass ein Torpedojäger zerstört und andere Einheiten schwer beschädigt wurden.

BERLIN, 21. — Die „Kölnische Zeitung“ sagt in einem von offizieller Seite inspirierten Artikel, dass die Verhandlungen zwischen den Verbündeten und Bulgarien und Rumänien als endgültig gescheitert betrachtet werden können. Diese zwei Balkanländer haben die ihnen von den Verbündeten gemachten Angebote alle abgelehnt.

BERLIN, 21. — Der bekannte Schriftsteller Graf Reventlow schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“, dass das unerwartete Ergebnis der Wahlen in Griechenland ein Faktor der internationalen Politik werden könne, mit dem man rechnen müsse.

BERLIN, 21. — Die deutschen Zeitungen besprechen die Schritte, die Amerika unternimmt, um einen Frieden herbeizuführen. Professor Jastrow sagt im „Berliner Tageblatt“, dass die Vermittlerrolle der Vereinigten Staaten eine Unmöglichkeit sei, denn ein Land, das den Feinden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Waffen geliefert habe, komme als Friedensvermittler nicht in Frage.

Die „Berliner Morgenpost“ meint, dass der „Friedensvermittler“ kein Gehör finden werde. Nach der bisherigen Haltung der Vereinigten Staaten sei es von diesen nicht klug, jemandem Ratschläge zu geben, die er nicht verlangt habe.

BERLIN, 22. Die Einnahme von Grodek und Komarno wird von den Militärkritikern als ein grosser Vorteil angesehen, da dadurch zwei Wege nach dem Zentrum geöffnet werden. Die letzte Verteidigungsstelle der Russen ist Lemberg, wo der Rest der russischen Elitetruppen versucht, Zeit zu gewinnen, um die Stellungen zu räumen.

BERLIN, 22. Die französischen Zeitungen verherrlichen den Aeroplanangriff auf Karlsruhe. „Libre Parole“ sagt: Je mehr Bürger sterben, je besser ist es für die Interessen der französischen Industrie.

BERLIN, 22. — Die Serben besetzten Durazzo.

BERLIN, 22. — Die russische Regierung avisierte die Industrieländer, dass der Nordosten von den Deutschen bedroht sei und dass sie ihre Materialien, ihre Vorräte und Maschinerien daher nach dem Innern

Russlands verbringen sollten. Sie ordnete ferner an, das Material der Eisenbahnen fortzuschaffen.

BERLIN, 22. — In Moskau brannte die Bevölkerung 200 Häuser nieder und plünderte 500 Geschäfte. Der Schaden beläuft sich auf 80 Millionen Mark.

BERLIN, 22. — Aus Petersburg wird gemeldet, dass die Räumung Lembergs durch die Russen im grossen Stille begann.

BERLIN, 22. — Die offizielle russische Verlustliste führt bis zum 15. Mai einen Verlust von 97.422 Offizieren auf. Dabei sind die Verluste im Monat Mai nur erst teilweise eingeschlossen, da die Mitteilungen nur sehr langsam einlaufen. Die Militärkritiker berechnen nach dieser Zahl, dass die Gesamtverluste der Russen einschliesslich der Gefangenen sich mindestens auf 31/2 Millionen belaufen.

NEW YORK, 21. — Ein hier eingetroffenes Pariser Telegramm meldet, dass in Frankreich die 17-jährigen Jungen zu den Waffen gerufen wurden und sich bis zum 13. Juli zum Kriegsdienst stellen müssen.

Die Einberufung dieser Kinder wird von den Sozialisten sehr getadelt, die eine vollständige Vernichtung der französischen Nation voraussehen. Die 17-jährigen Knaben besitzen nicht die geringste militärische Ausbildung und sie haben auch nicht die physische Kraft, um die Strapazen der langen Marsche und die Unbilden des Stellungskrieges zu ertragen. Sie können von vornherein als verloren betrachtet werden, ohne dass ihre Hinopferung irgendeinen militärischen Nutzen bringen würde.

NEW YORK, 21. — Nach einem Bericht der „New York World“ hat ein Offizier vom Grossen Deutschen Generalstab erklärt, dass die Zahl der durch die amerikanischen Geschosse getöteten deutschen Soldaten auf 100.000 und die der Verwundeten auf 200.000 geschätzt werden könne. Es sei angebracht, diese Zahlen mit den 114 Nordamerikanern zu vergleichen, die bei der Zerstörung der „Lusitania“ ihren Tod fanden, und sich daran zu erinnern, dass es mit einem feindlichen Schiff geschah, das Munition an Bord hatte, die bestimmt war, deutsche Soldaten zu töten.

Amtlicher Bericht aus dem deutschen Hauptquartier

Das große deutsche Hauptquartier meldet unterm 21.:

Im Norden des Kanals von La Bassée und dem Norden von Arras gegenüber, wurden Teilangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für dieselben zurückgeschlagen.

Eine französische Division griff in der Champagne unsere Stellungen an, nachdem sie einen Schützengraben in die Luft gesprengt hatte. Die Division wurde in unserem Feuer dezimiert.

In Einzelkämpfen im Walde von Paroy hielten wir unsere Überlegenheit über den Feind aufrecht.

Wiederholte Angriffe des Feindes im Tale von Foch und im Süden von Foch mißlingen.

Die Stadt Münster in den Vogesen wurde von den Franzosen heftig bombardiert. In der Nähe von Vouziers wurde ein Flieger, der zu dem Luftgeschwader gehörte, das Iséghour ohne bedeutenden militärischen Erfolg bombardierte, mit seinem Flugzeuge aus der Luft heruntergeschossen.

Angriffe der Russen bei Schawli und Augustowo wurden zurückgeschlagen. Schwache deutsche Divisionen besetzten die vorgeschobenen Stellungen des Feindes östlich vom Wege nach Przasniz und Myszyniec.

Südlich von Pilica nahm die Armee Woyrsch mehrere vorgeschobene Stellungen. Die Armee des Generals von Mackensen eroberte die russischen Stellungen bei Grodek.

In der Morgenfrühe begann die Division Arz einen Angriff auf die sehr stark befestigten Stellungen der Russen. Nach einem heftigen Angriffe, der bis in den späten Nachmittag hinein dauerte, nahmen wir die Schützengräben, einen nach dem anderen, in einer Ausdehnung von 35 Kilometer in der Front im Sturm.

Im Norden von Janow, Busputa, Obedycky und südöstlich von Rawaraska wurde der Feind bis hinter den Weg, der von Zolkiew nach Rawaraska führt, zurückgeschlagen. Unter dem Druck dieser Aktion wurde die Verbindung der russischen Truppen bei Grodek und den Sümpfen am Dniestr, sowie im Süden vom Stryj schwächer. Die Russen räumten die Gegend im Süden des Dniestr-Tales.

Amtlicher Bericht aus dem österr.-ungar. Hauptquartier

Das österreichisch-ungarische Hauptquartier meldet unterm 19. Juni:

Der Kampf in Galizien dauert fort. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen griffen die Russen an dem Flusse Wereszyka an und besetzten dort eine Stellung.

Hinter der nördlichsten Wereszyka-Stellung besetzten wir die Städte Grodek und Komarno.

An der Nordfront vertrieben wir den Feind von dem Südufer des Tanew. Ulanow wurde nach einem heftigen Kampfe von uns besetzt.

Südlich des Dniestr dauert der Kampf an.

Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin schlug die Angriffe starker russischer Kräfte zurück.

Am Isonzo und an der Kärntner Front gab es kleine Zusammenstöße; die Italiener machten verschiedene erfolglose Angriffe, wobei sie bedeutende Verluste hatten. Am Freitag nachmittag wurden neue italienische Angriffe von unserer Artillerie unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In Tirol schlugen wir die Italiener in den östlichen Pässen zurück. Das Fassa-Tal wurde von dem Feinde verlassen.

Auf der Hochebene von Folgaria und Lavarone wurden alle Angriffe der italienischen Truppen abgewiesen.

Für die „Lusitania“ soll deutsches Eigentum beschlagnahmt werden.

Die Pariser Ausgabe der „New York Herald“ meldet aus London: Die Admiralität fordert durch Anfrufe die Angehörigen der mit der „Lusitania“ untergegangenen Passagiere auf, ihre Schadenersatzansprüche gegen Deutschland umgehend in London geltend zu machen. Zur Deckung der Schadenersätze

sprüche wird die englische Regierung beschlagnahmtes deutsches Eigentum in Großbritannien zur Veräußerung stellen.

„New York Herald“ erzählt weiter, daß Großbritannien dieses Mal ein Exempel zu stellen werde und gegen die Offiziere und die Mannschaften des deutschen Unterseebootes, das die „Lusitania“ versenkte, das Verfahren wegen Mordverbrechen vor dem Strafrichter anstrengen werde. Der bisherige Verlauf des Unterseebootkrieges lasse die Hoffnung zu, daß die Schuldigen nach England in die Hände fallen.

Der Grosse Krieg

Ja, ein Sterben für viele ward da erfinden, das sich selber als Leben preist . . . Geht doch dem schlechten Geruche aus dem Wege! Geht fort von dem Dampfe dieser Menschenopfer!

Fr. Nietzsche.

Eduard Grey wollte noch mehr Menschenopfer. Der steifleinene Insulaner, der vor dem Weltkrieg nur ein einziges Mal seine Heimat verlassen hatte, um Lawdsone nach Paris zu begleiten, wurde in der Not der Entente ihr Wanderprediger, der in vieler Herren Länder den Massentod predigte — ein richtiger Prediger des Todes. Er ging nach Rom; dort fand er Gehör; die Italiener am Ruder ihres Staates erklärten sich bereit, die anderen im Massen sterben zu lassen, und das machte ihn müde. Nach seinem Nebelheim zurückgekehrt, übertrug er seine Amtsgewalt Lord Grey und ging wieder aus auf die Wanderung und predigte wieder den Tod. Zuerst ging er nach Athen — Rom und Athen! Grey wühlte auf klassischem Boden. Wie Demosthenes, so predigte er den Kriegszug gegen Mazedonien. Die Griechen von heute waren aber keine Hellenen und Grey war kein Schüler des Platon und Kallistratos; im Jahre 346 v. Chr. riefen die Athener, als Demosthenes von der Tribüne stieg: Krieg, Krieg dem Philipp — im Jahre 1915 fragten sie aber, als Grey seine Rede schloß: wie zahlst du uns? Er nannte den Preis und sie nannten einen anderen: Albanien wollten sie haben, die Inseln des Ägäischen Meeres und Kleinasien, das einst griechisch gewesen; Smyrna, 688 v. Chr. von den Joniern aus Kolophon und Ephesus errichtet, sollte wieder Griechenland angehören. Einen solchen Preis konnte Grey nicht versprechen. Albanien war schon Italien zugesagt und Smyrna durfte Rußlands wegen niemandem versprochen werden. — Grey schüttelte den klassischen Staub Athens von seinen modernen Sohlen und ging des Weges nach Sofia, dem alten Ulpia Serdica, und predigte dort das Evangelium des Massentodes. Aber auch die Bulgaren wollten sich nicht gratis bekriegen lassen und als sie Grey ihren Preis nannten, da wußte er, daß sie keine Lust hatten, sich al norem Britanniae gloriam hirschlachten zu lassen. Sie wollten Mazedonien, die beiden Ufer der Dardanellen samt der Insel Tenedos, die Nordküste des Marmara-Meeres, Konstantinopel und den Bosporus. — schleunigst ergriff Grey seinen Koffer; hier wurde er zum Narren gehalten; die Bulgaren waren schlecht — er fühlte sich ungemütlich, denn den Leuten war nach einer solchen Forderung zuzutrauen, daß sie verlangten, er sollte für sie den Mond herunterholen. Er ging nach Bukarest und predigte den mit allen Oelen gesalbten Rumänen seine neue Lehre, nach der die ewige Seligkeit darin besteht, daß man sich für die langjährige englische Politik zum Krüppel schießen läßt. Er sprach von Siebenbürgen, von der Bukowina und von dem Banat und predigte diese Herrlichkeiten in bewegten Worten wie seinerzeit der Leibhaftige, als er dem Heiland und Herrn etwas zu geben versprach, was ihm selbst nicht gehörte. Die Rumänen hörten dem Speech zu und sagten: Das ist alles sehr gut gedacht und noch besser gesprochen, aber die Siebenbürger Alpen sind auch Alpen und wir möchten gegen sie nicht unsere Schilde so ohrenlos wie die Italiener gegen die Trentiner und Kärntner Alpen. Und dann hörte mal, weißer Prediger des Todes; dort oben im Norden fließt ein Fluß, er heißt Pruth und bildet unsere Grenze mit Rußland — früher lag die Grenze etwas weiter nördlich und wurde durch das Flußbett des Dniestr gebildet. — An diesem Pruth haben wir — das sollst du eigentlich

wissen, du Oberschlauer, keine Festun- gen und auch keine Alpen; und weißt du, was die Oesterreicher dort haben? die Arnee Pflanzler-Baltin. Machen wir an der siebenbürger Grenze Faxen, so steht diese Arnee, bevor wir noch bis hundert gezählt, auf rumänischem Boden und zwar in der reichsten Gegend unseres Landes. — Daran hatte Grey nicht gedacht: er hatte vergessen, daß Rumänien außer der Westgrenze auch eine Nordgrenze hatte, denn er hatte wie fasziniert nur nach der ersteren gestarrt, und deshalb übersehen, daß eine der gewaltigsten österreichisch-ungarischen Armeen hinter den rumänischen Weizenfeldern stand. — Als er das vernahm, da wußte er nicht mehr, wie es ihm geschah. Seine Predigerrolle war ausgespielt und er mußte sich sagen, daß sie auch hätte ungespielt bleiben können: Griechenland, Bulgarien und Rumänien — sie alle hatten ihre Ohren sündhaft verschlossen; kein einziges dieser Länder verriet ein Verlangen nach dem Massentod zu Ehren Englands.

Die Geschichtsschreiber späterer Geschlechter werden die Balkanreise Greys eins der schändlichsten Unterfangen der europäischen Diplomatie nennen, vielleicht sogar das allerschändlichste, denn Grey hat in Wirklichkeit nichts anderes als den offenen Länderraub gepredigt. Die Balkanländer, den der englisch-deutsche, der deutsch-französische, der deutsch-russische und der österreichisch-russische Konflikt absolut nichts angeht, sollten den Feinden Englands in den Rücken fallen und zwar nicht irgendwelcher politischer, geschichtlicher, ethnischer oder auch nur wirtschaftlicher Gegensätze wegen, sondern um zu räubern, was ihre Nägel erreichen konnten. Grey hielt die Balkanländer für wahrhaftige Banditen und von dieser Voraussetzung ausgehend, forderte er sie zu einer Dienstleistung auf und zwar für einen bestimmten Lohn, den sie sich zuerst mit Gewalt holen sollten. Wenn das nicht eine Beleidigung, eine Beschimpfung der Balkanvölker ist, dann gibt es solche überhaupt nicht mehr, und die Bulgaren und Rumänen sind noch zu bewundern, daß sie an die diplomatische Exterritorialität des Mannes dachten und mit Worten abwiesen, anstatt ihn, wie er es verdient hätte, aus dem Lande zu prägen. So weit ist also die „gewandte“, englische Diplomatie gesunken, daß sie offen und unverschämte den Staatsmännern kleiner Länder ins Gesicht sagt, daß sie sie für Banditen halte und von ihnen erwarte, daß sie fest zugreifen werden, wo etwas zu holen ist. Ein solches Vorgehen ist so ungeheuerlich, so bodenlos gemein, daß wir es auch einem Grey nicht zugeträut hätten, wenn wir nicht vor einer unlegbaren Tatsache ständen, der Tatsache nämlich, daß Grey in Athen, in Sofia und in Bukarest war, um Griechenland, Bulgarien und Rumänien zum Raube aufzufordern. Und diese Diplomatie, die den letzten Punkt der abschüssigen Bahn erreicht hat, die nicht mehr tiefer sinken kann, weil es eine andere, eine größere Tiefe nicht mehr gibt, hat die Dreistigkeit, sich als die Verteidigerin der Zivilisation und Kultur zu empfehlen, womit sie die ganze Welt beleidigt, indem sie ihr zutraut, sie würde auch nur einen Augenblick ihren Worten glauben, die schon keine Lüge mehr sind, weil sie mit zynischer Offenheit das Verbrechen eine Tugend nennen.

Die Grey'sche Balkanreise ist aber auch ein unwiderlegbarer Beweis, daß es um die Sache der bunten Allianz sehr schlecht bestellt ist. Jedes Versprechen, das Grey in einer der drei Hauptstädte machte, enthielt eine Abgabe an die bisher von der Entente verfolgte Politik. Die Preisgabe Albanien ist zu gleicher Zeit auch die Preisgabe der Beschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz; die Stärkung Rumäniens ist eine gleichzeitige Schwächung Rußlands, das zwischen dem Dniestr und dem Bosphorus ein starkes Land nach den Prinzipien seiner bisherigen Politik gar nicht dulden darf; die Stärkung Bulgariens kann wieder nur auf Kosten Serbiens geschehen, dessetwegen der Krieg doch eigentlich begann. Betrachtet man die Grey'sche Reise von diesem Standpunkt, dann kann man nicht um das Eingeständnis herum kommen, daß die Entente mit ihrem Latein zu Ende ist. Sie opfert alles, einschließlich ihrer bisherigen Politik und ihrer Ehre, um nur noch ein paar hunderttausend Soldaten mehr ins Feld stellen zu können. England verzichtet auf seine traditionelle Politik, auf die Politik Disraelis, der jedes Mittel heilig war, wenn es nur dazu diente, die Russen von den Dardanellen fern zu halten; England erklärt sich auch bereit, ein starkes Bulgarien und ein starkes Rumänien entstehen zu lassen, obwohl es gerade diejenige Macht war, die auf dem Berliner Kongreß alles daran setzte, die politische und militärische Erstarkung dieser Nationen zu verhindern; es war bereit, sogar einen Krieg zu riskieren, und zwar einen Krieg mit Rußland, dessen Heere auf den beiden Seiten des Bosphorus kampierten; England gefährdet seinen Einfluß im Mitteländischen Meer, es stellt sogar seinen Einfluß über Ägypten in Frage, es ist bereit, seine Lebensadern vor Rußland und den Balkanstaaten blozulegen, um sich ja nur aus der gegenwärtigen Klemme zu ziehen, und da soll es um seine Sache glänzend stehen! Das glaube einer, der den gesunden Menschenverstand in Ferien geschickt hat, aber man verlange nicht von den denkenden Menschen, daß sie auch auf dieses Absurdum schwören. — Frankreich schließt sich eine Konkurrenz im Mitteländischen Meer, und darin sollen wir ein Zeichen erblicken, daß es siegreich sei! Rußland opfert seinen Busen-

freund Serbien, um die bulgarische Hilfe zu erkaufen, und auch das soll ein Beweis der unerschütterlichen Stärke sein; Rußland gibt es zu, daß Rumänien, mit dem es sich seit dem Raube Bessarabiens nicht mehr sympathisiert, dessen Politik es seit dem Jahre 1879 immer und überall zu durchkreuzen sucht, zu einer starken Macht ausgebaut, daß diesem Königreich ein entscheidender Einfluß in dem näheren Orient eingeräumt werde, und diese Tatsachen, die uns die Aussichten auf neue Kriege zwischen den gegenwärtigen Verbündeten eröffnen, sollen uns als die besten Belege dienen, daß die Entente fester denn je an ihren Sieg glaube. Ueber solche „Beweise“ lacht man nicht mehr: man schüttelt über sie den Kopf.

Aus der Politik der Entente können wir mit Leichtigkeit unsere Schlüsse ziehen. Wenn die Herrschaften nur noch einen Schimmer von Hoffnung hätten, dann würden sie nicht um die Hilfe der kleinen Länder betteln. Sie haben das getan und damit haben sie uns deutlicher als mit Worten gesagt, daß sie auf Joffre, auf French und auf Nikolaus Nikolajewitsch keinen verschimmelten Heller mehr wetten.

Notizen.

Wochenbericht über die Geschäftslage. In der vergangenen Woche ist nichts außerordentliches vorgefallen, was auf die geschäftlichen Verhältnisse einen besonderen Einfluß gehabt hätte. Die innere Lage Brasiliens gibt zu keinerlei Beunruhigungen Veranlassung und alles blickt voll Vertrauen in die Zukunft. Die Kaffeevorräte sind in der ganzen Welt zusammengeschmolzen und die neue Ernte, wenn sie auch größer sein wird, wie die letzte, wird doch nicht so viel mehr bringen, daß die Preise durch ein zu viel gedrückt werden dürften. Die Versuche, die Notierungen herunter zu drücken, die von Nordamerika ausgingen, waren nichts weiter als das Bestreben, die ersten Sendungen der neuen Ernte möglichst billig hereinzubekommen, um nachher desto größere Verdienste zu haben. Es war aus diesem Gebahren klar zu erkennen, daß auch die Preisdrücker das Gefühl haben, daß die Kaffeepreise bei der allgemeinen Konstellation des Weltmarktes steigen werden und steigen müssen.

Die günstige Aussichten für Brasilien, die aus diesen Verhältnissen zu erwarten sind, werden aber vollständig durch den Mangel an Transportgelegenheit für den Export des Kaffees und durch die unqualifizierten Schwierigkeiten, die England der neutralen Schifffahrt bereitet, aufgehoben. Das Verlangen, die Kaffeeseudungen an einen bestimmten Trust in Holland zu konsignieren und die sonstigen Plackereien, die sich Großbritannien denjenigen gegenüber erlaubt, die ihnen an Machtmitteln unterlegen sind, hat einen Sturm der Entrüstung unter den Kaffeexporteuren hervorgerufen und sie haben sich zur Wahrung ihrer Interessen, wie natürlich, an den brasilianischen Minister des Auswärtigen Amtes gewandt, damit dieser bei der Londoner Regierung die nötigen Schritte zur Abstellung dieser Mißbräuche tue. Ob damit ein Erfolg erzielt wird, ist nicht im voraus zu bestimmen, dürfte aber zu bezweifeln sein, da England, wenn es auch offiziell noch nichts eingestellt, doch wohl bereits das Schwinnen seiner kommerziellen Vorherrschaft vor Augen sieht und sich nun an einen Strohalm hält, um seine Scheinmacht so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Für die hiesigen Dreierverband-Schwärmer ist dieses Vorgehen ein kleiner Vorgeschmack von dem, was ihnen durch einen Sieg der Briten in der Zukunft beschieden sein würde. Gegenwärtig sehen sie das natürlich nicht ein und in Zukunft wird die Knechtung des internationalen Handels durch Großbritannien ebenfalls nur ein frommer Wunsch bleiben, da die Verhältnisse für einen endgültigen Sieg der deutschen und österreichischen Waffen sich mit jedem Tage günstiger gestalten, wenn auch die Aktion nur sehr langsam vorangeht und durch die große Anzahl Feinde, die zu bekämpfen sind, auch nur sehr allmählig fortschreiten kann.

Der Wechselkurs ging zu Beginn der vorigen Woche auf 123/4 d., sank dann aber wieder auf 12 3/8 d. zurück. Beim Schluß am Sonnabend war die Tendenz indessen ausgesprochen fest. Die Kammer der vereideten Makler setzte folgende Notierungen als offiziell fest: 12 9/16, 7/16 und 12 11/32 d. Der offizielle Wert eines Milreis Papier betrug zum Kurse von 12 11/32 d. 458 reis Gold und der offizielle Wert eines goldenen 20 Milreis Stückes betrug zum gleichen Kurse 436636 reis Papier. Der Wechselkurs während des Monats Mai betrug 1.627,649 Pfund Sterling gegen 2.990,470 Pfund Sterling im Mai 1914.

Der Kaffeemarkt zeigte in der vergangenen Woche auf allen Plätzen ein freundliches Gesicht. In London war er außerordentlich fest. Der Preis hielt sich während der ganzen Woche auf 40 shill. 6 d. und stieg am Sonnabend auf 41 shill. mit welchem Preis der Markt schloß. New York hielt sich behauptet. Die Preise wechselten zwischen 6,87 bis 7 dollars. Am 18. d. M. betrug die Kaffeevorräte in Havre 1.721.000 Sack gegen 2.324.000 Sack zur gleichen Zeit des Jahres 1914. In Santos sind die Kaffeevorräte im-

mer noch klein. Am Sonnabend abend waren 384.236 Sack auf den Lagern vorhanden, gegen 369.333 Sack in der vorhergehenden Woche. Die Tendenz des Marktes war verschieden. Der Grundpreis schwankte zwischen 48500 und 48400 für 10 Kilos. Die Bewegung während der Woche war die folgende: Verkäufe: 31.771 Sack (Vorwoche: 41.754 Sack). Zufuhren 66.629 Sack (Vorwoche 42.398 Sack). Verschiffungen 41.326 Sack (Vorwoche: 39.638 Sack). Umladungen in Jundiahy, S. Paulo, Pary usw. 66.070 Sack (Vorwoche 44.432 Sack).

Die Tendenz des Kaffeemarktes in Rio de Janeiro war ebenfalls schwankend. Der Grundpreis ging von 78200 auf 78100 für 15 Kilos zurück. Es wurden 25.800 Sack verkauft, die Zufuhren betragen 39.177 Sack und die Verschiffungen 49.210 Sack.

Auf dem Wertpapiermarkt herrschte ein regelmäßiger Verkehr. Es wurden 3209 verschiedene Stücke im Gesamtwerte von 346:5918000 gegen 2612 Stücke im Werte von 373:4938000 in der Vorwoche verkauft.

Paulista Aktien notierten 325 Milreis bei geringer Nachfrage. Mogyana-Aktien hielten sich auf 238 Milreis sehr fest. Man erwartet in dieser Woche die Verteilung einer Dividende von 6 bis 7 Milreis für die Aktie. Die Aktien des Banco do Commercio e Industria wurden mit 470 und 471 Milreis gehandelt. Banco de São Paulo erreichten einen Kurs von 76 Milreis Sicht und 78 Milreis für 30 Tage Ziel. Banco Commercial fielen von 120 auf 116 Milreis.

Vorzugsaktien genossen gute Nachfrage. Es wurden bedeutende Umsätze in denjenigen der Empreza Força e Luz von Jundiahy und Ribeirão Preto gemacht. Ein großer Posten Vorzugsaktien der Companhia Industrial wurde zu 30 Milreis gehandelt.

In Stadtobligationen war das Geschäft sehr eng begrenzt und auch in Schuld-scheinen des Staates São Paulo wurden so gut wie keine Geschäfte abgeschlossen.

In der gleichen Woche des Jahres 1914 war der Kursstand der hauptsächlichsten Papiere der folgende: Paulista 355 bis 360 Milreis. Mogyana 280 Milreis. Companhia Melhoramentos de São Paulo 905500. Banco Commercial 114 Milreis. Banco de São Paulo 90 Milreis. Banco União 30 Milreis. Schuld-scheine des Staates São Paulo, 3. und 6. Serie 960 Milreis, 7. und 10. Serie 935 Milreis. Vorzugsaktien der Zeitung „O Estado de São Paulo“ 80 Milreis.

Deutsche Schule in Rio de Janeiro. Die deutsche Schule in Rio de Janeiro beabsichtigt ihre Lehrträgerei auszuweiten und bei genügender Beteiligung in den jetzigen Wintermonaten einen Vortragszyklus für die Damen der deutschen Kolonie einzurichten. Die Vorträge werden am Montag den 5. Juli beginnen und voraussichtlich bis Ende November dauern. Wie aus der an anderer Stelle unseres Blattes befindlichen Anzeige ersichtlich ist, sind sechs verschiedene Stellen unserer Blattes befindlichen Anmeldungen nimmt Herr Direktor A. Nabe täglich von 12 bis 1 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen. Für das einzelne Fach wird eine Einschreibgebühr von 5 Milreis erhoben. Für alle Fächer zusammen beträgt die Einschreibgebühr 20 Milreis. Sämtliche Vorträge und Übungen kosten 40 Milreis für den Monat. Deutsche Literatur und Kulturgeschichte, ferner Kunstgeschichte, Weltgeschichte oder Biologie (Bau und Leben der Pflanzen) kosten je 5 Milreis per Monat. Physik 10 Milreis. Malen und Zeichnen 20 Milreis. Ferner ist die Absicht vorhanden, auch einen Damenturnkurs einzurichten, sobald sich eine genügende Anzahl von Teilnehmerinnen gemeldet hat.

Wir finden die Absicht der Verwaltung der Deutschen Schule in Rio de Janeiro ganz ausgezeichnet und der Nachachtung wert. Solche Kurse sind nicht nur ein vorzügliches Mittel zur Ausdehnung und Aneignung von Sonderkenntnissen, sondern sie bilden auch ein geistiges Band, welches die Mitglieder der deutschsprechenden Kolonie enger an einander bringt und deutsche Kultur im Auslande in größerem Maßstabe verbreitet.

Vida Agricola. Wir machen alle Landwirte und an der Landwirtschaft Interesse habenden Personen auf die von der Sociedade Paulista de Agricultura herausgegebene Wochenschrift „Vida Agricola“ aufmerksam. Dieselbe beschäftigt sich mit allen Zweigen der Landwirtschaft des Staates São Paulo, gibt praktische Ratschläge und wirkt für die Ausbreitung und Vervollkommnung aller Kulturen. Des weiteren gibt sie dem Landwirt Aufschluß über die Marktpreise der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen und Industrieprodukte, und teilt die Bezugsquellen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte mit. Alles was den Landwirt im Staate São Paulo interessiert wird in dieser Wochenschrift berührt und praktisch erläutert. Die Mitglieder der Sociedade Paulista de Agricultura erhalten sie kostenlos, für Nichtmitglieder kostet sie 5 Milreis jährlich. Redaktion, Administration und Direktion befinden sich Rua Libero Badaro Nr. 125.

Allgemeiner Arbeiterverein São Paulo. Im Lokale des Deutschen Turnvereins (Stammverein) Rua Conto de Magalhães 18—20 fand am Sonnabend das 23. Stiftungsfest statt. Die Räume waren ganz gefüllt, was wohl hauptsächlich dem Umstande zu danken war, daß den Damen der lang entbehrt Tanz wieder geboten werden sollte. Das Fest begann mit Vorträgen und Gesängen des D. M. G. V.

Emulsion Scott

ist ein wirksames medizinisches Nahrungsmittel, welches allein alle Stoffe enthält, welche zur Erzeugung von Kraft und Gesundheit notwendig sind. ::



Um überzeugt zu sein, genügt ein einziger Versuch.

„Frohsinn“, der aus Gefälligkeit mitwirkte und durch seinen korrekten Gesang sehr viel zur Unterhaltung beitrug. Die Vorträge waren alle sehr hübsch ausgewählt und wurden gut zu Gehör gebracht. Das Vereinsmitglied Ed. Hoffmeister hielt eine zündende Festrede. Der Tanz hielt die Festteilnehmer dann bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags beisammen.

Falsche Schatzwechsel. In der Bundeshauptstadt wurden falsche Schatzwechsel in Höhe von 500 Contos de reis beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde in folgender Weise ausgeführt. Ein gewisser Antonio Mario versuchte einen gewissen Oscar Krausse zu überzeugen, mit ihm ein Geschäft in diesen falschen Wechseln zu machen. Dieser benachrichtigte aber die Polizei, welche ihm die Weisung erteilte, scheinbar auf das Geschäft einzugehen. Oscar Krausse verabredete dann eine Zusammenkunft mit Antonio Mario in der Avenida Rio Branco und hier legte sich ein Delegado auf die Lauer. Mario und Krausse bestiegen dann ein Automobil, der Delegado fuhr in einem anderen hinterher und unterwegs wurde die Verhaftung Antonio Mario's dann vorgenommen. Seine Frau wurde ebenfalls in ihrer Wohnung Rua Marçhal Floriano Nr. 155 verhaftet. Bis jetzt weiß man noch nicht wo die falschen Schatzwechsel angefertigt wurden. Die Polizei sucht eifrig nach den Verfertignern.

Kundgebungen für den Dreierverband. Das englische Pfund geht weiter auf Reisen. „Und ist das Völkchen noch so klein, es muß mit in den Krieg hinein“. Das ist jetzt der Wahrspruch der Engländer und keine Nation bleibt von ihren Kriegserwerbungen befreit, die die elendesten Schachergeschäfte anbieten, um mit dem Blute Anderer ihre Selbstsucht zu befriedigen. In Portugal ist der jüngste Kabinettswechsel benutzt worden, um das portugiesische Volk in sein Verderben zu heizen. Die jetzt unbestritten am Ruder sich befindende demokratische Partei ist der Abenteuerpolitik geneigt und so haben denn am letzten Sonntag große Kundgebungen zu Gunsten des Dreierverbandes stattgefunden, die damit endeten, daß den bei der portugiesischen Regierung akkreditierten Diplomaten und zwar den Vertretern Englands, Frankreichs, Rußlands und Belgiens Botschaften eingehändigt wurden, in welchen erklärt wird, daß das portugiesische Volk sich im Einverständnis mit den im Parlament zum Ausdruck gekommenen Ansichten befände und bereit sei, an der Seite der Verbündeten in den Krieg zu gehen. Vor dem Gebäude der brasilianischen Gesandtschaft wurde eine Sympathiekundgebung veranstaltet. Vom Balkon des Ministeriums des Innern wurden patriotische Reden gehalten. Ministerpräsident José de Castro, welcher sich im Ministerium des Innern befand, dankte vom Balkon aus der Menge für ihre patriotische Demonstration.

Aus der ganzen Kundgebung ist zu ersehen, daß es England in Portugal verstanden hat, die Lügeentelegramme möglichst weit zu verbreiten und die Wahrheit zu unterdrücken, das Pfund Sterling tut das übrige. Das portugiesische Volk dürfte also vielleicht auch noch in den Krieg verwickelt werden, wenn eine neue Revolution es nicht davor bewahrt.

Aber auch die portugiesischen Streitkräfte werden das Schicksal der Verbündeten nicht ändern, ebenso wenig, wie Italien, Portugal wird untergehen und ihm damit das Schicksal bereit werden, das es verdient, denn es hat nicht nötig, zu den Waffen zu greifen. Es wird von Niemandem bedroht und sein Vorgehen ist deshalb frivol und leichtfertig. — Spanien dürfte dann die lang erwartete Erbschaft antreten.

Ehrenbezeugung für Campos Salles. Am Grabe des ehemaligen Präsidenten der Republik Brasilien und Präsidenten des Staates São Paulo auf dem Kirchhofe Consolação veranstalteten die hiesigen Studenten der Rechtsfakultät und eine Abordnung ihrer aus Rio de Janeiro zu diesem Zwecke nach hier gereisten Kollegen am Sonntag Nachmittag eine imposante Kundgebung, in welcher der verstorbene hervorragende brasilianische Staatsmann als der Vorläufer des jetzt zum Abschluß gebrachten Vortrages der A. B. C. Staaten gefeiert wurde.

Im imposanten Zug ordneten sich die Studenten auf der Praça Republica und marschierten um 2 Uhr Nachmittags etwa 600 an der Zahl, bestehend aus Angehörigen aller Hochschulen Rios und São Paulos nach dem Kirchhofe ab. Alle trugen brasilianische, argentinische und chi-

lenische Fahnen. Eine Gruppe trug einen großen Kranz mit der Widmung „An Campos Salles“. Die Akademiker von São Paulo und Rio — 1915. Eine andere Gruppe trug einen mächtigen Kranz von Bronze mit der Inschrift „An Campos Salles“. Die akademische Jugend von Rio de Janeiro. Dem Zug ging eine Abteilung der Polizeikapelle voran. Am Grabe sprach zunächst der Student Benigno Assis aus Rio de Janeiro und dann der Mitarbeiter des hiesigen „Diario Popular“ Arthur Silva, dem als Schlußredner der Student der hiesigen Rechtsfakultät Renato Lacerda folgte. Alle Redner feierten die Verdienste des verstorbenen großen Staatsmannes als Urheber des jetzt zu Stande gebrachten Vortrages der A. B. C. Staaten. Der Zug löste sich bei der Heimkehr an dem Eingangstor des Kirchhofes auf. — An Dr. Lauro Müller nach Rio wurde ein Huldigungstelegramm geschickt.

Ein Verkehrsfortschritt. Die Companhia Telephonica do Estado de S. Paulo hat mit der Companhia Braganthina ein Abkommen getroffen, nach welchem jeder ihrer Abontenten von dem Apparat in seinem Hause aus nach allen Stationen der beiden Gesellschaften telephonisch sprechen kann. Der Vertrag ist bereits gestern in Kraft getreten. Die Ferngespräche sind von den Abontenten monatlich zu bezahlen.

Grausamer Mord. In das „Botequin Avenida“ benannte Schanklokal in der Avenida Rangel Pestana Nr. 106 trat am Sonntag um 11 Uhr abends der bereits stark angebrunkene Chauffeur Barbato Galucci in Begleitung seiner Frau Immaculata Galucci und verlangte einen Schnaps. In Vertretung des Besitzers Francisco Fonseca, der sich in den hinteren Räumen des Lokals befand, bediente sein Bruder José den Kunden und als er sah, daß derselbe nicht bezahlen wollte, versperrte er ihm den Ausweg. Bei dem daraus entstehenden Lärm und Streit kam Francisco Fonseca hinzu, wurde aber gleich durch eine Revolverkugel empfangen, die ihm Galucci in die Brust schoß. Francisco Fonseca sank tödlich getroffen zu Boden. Der Mörder versuchte zu entfliehen, wurde aber von dem Polizisten Nr. 184 der ersten Kompanie der Guarda Civica verhaftet. Beim Verhör leugnete er die Tat. Francisco Fonseca wurde nach dem allgemeinen Krankenhaus gebracht, wo er gestern morgen verstarb. Die Kugel war ihm in die Herzgegend gedrungen.

Gegen den Nativismus.

(Den Ultra-Lateinern gewidmet vom „Jornal do Commercio“.)

Das „Jornal do Commercio“ hat sich seit Beginn des Krieges bekanntlich nicht durch übermäßige Sympathien für Deutschland ausgezeichnet. Um so bemerkenswerter sind die Betrachtungen prinzipieller Art, welche die Redaktion an die Vorgänge in der Normalschule in Rio de Janeiro knüpft. (Nachmittagsausgabe vom 15. Juni.) Da es vielleicht bei Gelegenheit notwendig sein wird, an diese sehr vernünftigen Worte zu erinnern, seien sie hier ohne Kürzungen wiedergegeben.

„Wir täuschen uns gestern“, sagt das „Jornal do Commercio“, „als wir annahmen, daß der Zwischenfall in der Normalschule erledigt sei. Die Elemente, die im Dunkeln wühlten, brauchten die Fortsetzung des traurigen Schauspiels der Disziplinlosigkeit zuwege, so daß dem Präfekten nichts anderes übrig blieb, als die Schule zu schließen. Der Lärm hält an, und es sind Bemühungen im Gange, die gesamte studierende Jugend in die Protestbewegung gegen Herrn Hans Heilborn zu verwickeln, der die Sünde begangen hat, nicht in Brasilien geboren zu sein, der aber laut unserer Verfassung ein ebenso guter Brasilianer ist wie die Herren José Veissimo und Manuel Bomfim, die glänzenden Häuptlinge des Latinismus a outrance, die ihre radikale Feindseligkeit gegen Deutschland und gegen die Deutschen auf das Gebiet der Verwaltung hinüberspielen möchten, als ob ihre Gesinnung irgend etwas mit dem Zwischenfall zu tun hätte.“

„Wir sprechen hiermit nicht von den Herren Servulo de Lima und Alfredo Gomes, die aus einem engherzigen Gefühl der Solidarität heraus ihre Namen unter die Proklamation der beiden bedeutenden Intellektuellen setzten, welche unter uns die „Reaktion der Mittelmeerkultur (mit cl. D. Ztg.) gegen die Barbaren des Nordens“ vertreten. Ebensowenig sprechen

Wir von Herrn Cabrira, den die aufässigen Mädchen in ihren Hochrufen auf den künftigen Direktor ostentativ zum Führer der kleinen Revolte erhoben.

Wir sagen literarische Mode, denn etwas anderes ist es nicht. Der europäische Krieg hat außer anderen dieses große Unglück im Gefolge gehabt: er hat den sprichwörtlichen gesunden Menschenverstand einer Reihe von intellektuellen verwirrt.

Wir phantasieren nicht; wir wollen nur den Irrtum dieser einseitigen Betrachtung der Dinge hervorheben, die alles dem Vorurteil des Augenblicks unterordnet.

Es ist im Grunde von einer krassen Lächerlichkeit, daß die fünf illustren Professoren, anerkannte Führer der Reaktion der „Cultura“, extreme Arier des südlichen Zweiges (um die Ironie zu würdigen, muß man das Arierum José Verissimo kennen).

didaktischen Ausdruck, in verächtlicher Weise so gemeine Lügen vertragen, wie die „daß in einer für die ganze Welt so traurigen Stunde, in der die brasilianische Seele aufrichtig mit den Opfern der deutschen Politik sympathisiert, einer Erzieher-Bildungsanstalt ein Deutscher aufgedrängt werden soll, der dort deutsche Disziplin einführen will“.

Die achtbaren und sympathischen Professoren sagen uns nicht, wann und wie in der Normalschule die Methoden eingeführt werden sollen, die sie tadeln. Daß die Sensationspresse sich in ihrem Bericht über die Vorgänge so ausstrickt, versteht man und entschuldigt man. Aber daß die unwarne Beschuldigung von den Lippen von Lehrern jener Anstalt kommt, die bis jetzt in stetem Kriege gegeneinander, im Kriege der Nadelstiche, lebten, kann man nur verstehen, wenn man sich die Bösartigkeit und die offenkundige Leidenschaftlichkeit der Beschwerdeführer vergegenwärtigt.

Dem die Fiktion von der Einführung deutscher Methoden in der Normalschule ist eigens jetzt erlundet worden, wir wissen nicht, für welchen Zweck.

Herr Hans Heilborn ist so deutsch, wie Herr José Verissimo, Herr Sevala, Herr Cabrira, Herr Bomfim oder Herr Alfredo Gomes. Der fadenscheinige Vorwand zieht nicht.

Was man von einem Normalschul-Direktor verlangt, ist, daß er ein Mann von Fach sei, mit Letzteschick und mit persönlichen Eigenschaften, die ihm empfehlen. Diese Erfordernisse besitzt Herr Hans Heilborn zur Genüge.

Wir sehen mit Vergnügen, daß der Präfekt und der Generaldirektor des Unterrichts wesens sich über diese kleinteiligen Empfindungen zu stellen wußten. Es gilt etwas Höheres als unsere Leidenschaft des Augenblicks: Die Steirigkeit

der Verwaltung und das Ansehen der öffentlichen Gewalt, die nicht den Rassenhass eines haben Duzend und durch Antiseifersüchteleien einiger preisgegeben werden darf.

Es gibt keine Frauenrevolte, die nicht Sympathie erweckt. Die Männer, auch die strengsten und häßlichsten, fühlen sich ergriffen, wenn der Professor von der einzelnen Gebrechlichkeit des anderen Geschlechtes ausgeht. Auch wir müssen uns Gewalt antun, um der Tyrannei der Rassen zu widerstehen; Aber kein Kinder- oder Mädchen-Despotismus darf sich durchsetzen, wenn die höheren Interessen der Disziplin einer großen und wichtigen Anstalt, der Pflanzschule unserer Lehrerschaft, am dem Spiele stehen. Wie undankbar auch unsere Aufgabe ist, wir erziehen uns unserer Pflicht nicht. Die Normalschülerinnen werden selbst, wenn ihre schlechte Laune verdraucht ist, die volle Berechtigung unserer Erwägungen anerkennen, bei denen uns keine andere Ansicht lehrte, als die, ihnen zu raten, auf diesen Wege nicht weiterzugehen, sondern friedlich zu ihren Büchern zurückzukehren.

Vornünftiger kann man wirklich nicht urteilen, als es bisher geschieht!

Kurse der deutschen Banken vom 21. Juni 1915

Table with exchange rates for various banks and locations like Deutschl., New York, Italien, Portugal, Spanien, Argentinien.

Post nach dem Süden von Santos:

„Saturno“ am 23. Juni nach Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajahy, Florianopolis, Rio Grande und Montevideo.

Post nach Nordamerika von Rio

„Rio de Janeiro“ am 5. Juli nach Bahia, Recife, Pará, Barbados und New York.

Post von Europa eintreffend in Rio:

„Tubantia“ am 27. Juni

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes: A. N. 38500, Dr. U. 58000, Walter Deberitz 108000, S. B. 58000.

National-Stiftung

S. B. 58000

Sammlung für Stellungenlose.

Bestand 208000, W. Schiller 28000

Sammlung Roter Halbmond

Bestand 708000, Dr. Stapler 508000, Von einigen Angestellten der Firma Hartmann-Reichenbach auf einem gemütlichen Kegelaabend auf der Kegelbahn der „Lyra“ ausgekegelt 108000.

EVANGELISCHER GOTTESDIENST

FINDET STATT: In Corumbatahy, im Hause von Herrn Julius Wenzel am Donnerstag, den 24. Juni morgens 11 Uhr.

DEUTSCHE ZEITUNG. Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, dass allen denjenigen Abonnenten, welche mit ihren Abonnementsbeträgen für 1914 noch im Rückstande sind, die Zusendung der Zeitung eingestellt wird.

Recebedoria de Rendas da Capital. Gebüdesteuer. Steuer auf unbewegl. ländl. Grundbesitz. Rechnungsjahr 1915.

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft E. V., Berlin. Ortsgruppe São Paulo. Sonnabend, den 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr pünktlich im grossen Saale der Gesellschaft Germania.

Rio Claro. Lichtbilder vom Kriegsschauplatz im Theater Phenix am Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr.

ASA BÜKER. KLINIK. Zahnarzt. Rua Seminario No. 20. Telephone 759.

Frau Johanna Wilmann Bergandé. Zahnärztin. Rua José Bonifácio N. 23. L. andar - São Paulo.

Dr. OSCAR TOLLENS. Advokat. Sprechstunden: Ladeira Santo Amaro 7 (Sobrado) von 8 bis 12 Uhr - Telephone N. 4598.

Gegen weisse Haare. Gibt es nichts Besseres als den Gebrauch der Brillantina Triomphe.

Deutsche Industrie und der Krieg. Vortrag des Herrn Dr. P. W. Uhlmann. Ein spezieller Berücksichtigung der Stickstoff- und Farbstoff-Industrie.

Deutscher Schäferhund. hübsch, rasseecht, fährensicher, wegen Abreise billig zu verkaufen.

Dr. J. Strauss. Zahnarzt. Largo do Thezouro No. 5. 2318 Saal No. 2. São Paulo.

Suche. für einen Posten Wollware spezial: Schaaß (malha) einige Abnehmer. Largo do Thezouro N. 5, São Paulo.

Uhle's Familienkalender. ist in der Expedition der „Deutschen Zeitung“ zum Preise von 28000 zu haben.

Pensão Schray. Elegante möblierte, kühle Front- u. Innenzimmer. Frischgebackene Kuchen.

Chapelaria Martins. S. Paulo. 2387 Rua 15 de Novembro 22. empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in allen Hüten.

Dr. Robert Schmidt. Zahnarzt. Rua Alvarez Penteado 35 (Antiga R. do Comercio). Telephone 4371. S. Paulo.

Theater Apollo. Emprea Paschoal Segreto. Rua D. José de Barros. Direktion: J. Gonçalves.

Deutsch-Evangel. Internat. RIO CLARO 4117. Hauptstich für Mädchen. Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre.

Joe Kirsch. wird ersucht in der Rua Barrozeia de Ita N. 25 vorzusprechen. João Felisberto Pinto.

Zum Hirschen. Rua Aurora No. 37 - S. Paulo. empfiehlt sich dem biesigen und reisenden Publikum.

Bar Majestic. Rua S. Bento 61-A. Wieder eröffnet, Haus 1. Rang. Speziell für Familien geeignet.

Dr. H. Rüttimann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.

6. internationalen griechisch-römischen Ringkampf-Meisterschaftsturniers. Jeden Abend grosse Varietè-Vorstellung.

Dr. Worms. Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8. Caixa „A“ - Telephone 2557. 2329 Sprechstunden 8-5 Uhr.

Perfekte Köchin sucht Stellung in Herrschaftshaus oder Restaurant. Rua Barra Funda 137.

Balltoilette. Kornblumenschnur, neu, ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. ds. Blattes.

Gesucht. ein tüchtiges und reines Mädchen für Zimmerdienst. Bei zu einem Kind. Muss die Familie nach Santos begleiten.

Dr. Lehfeld. Rechtsanwalt. 2314 etabliert seit 1896. - Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua da Quitanda N. 8, I. Stock. São Paulo.

Kino-Vorführungen. Jeden Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinée.

Mme. H. Frederica Wendt. Hebamme. Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro. Rua Livrô 5. Telephone 1945.

Polsterer! Per sofort wird ein flotter und sauberer Polsterer gesucht. Rua Xavier Toledo 11.

The S. Paulo Tramway, Light and Power Company, Ltd.

Bekanntmachung.

Am 21. ds. Mts. wird der Waren- und Gepäcktransport eröffnet, der nach dem untenstehenden Fahrplan und über die angegebenen Wegstrecken, nach Vorschrift der Verordnung No. 768 des Munizipalpräfekten vom 9. Juni 1915. ausgeführt werden wird.

HORARIOS

HORARIO DOS CARROS DE CARGAS, BAGAGENS E ENCOMENDAS CARRO N. 1

Partidas	Hora	Chegadas	Hora
Deposito de carros da alameda Glette	7.00 am.	Largo da Sé	7.15 am.
Ponte Grande	7.31 am.	Ponte Grande	7.30 am.
Largo da Sé	8.14 am.	Largo da Sé	7.58 am.
C. de Almeida	8.52 am.	C. de Almeida	8.52 am.
Largo da Sé	9.40 am.	Largo da Sé	9.26 am.
Barra Tibagy	10.23 am.	Barra Tibagy	10.23 am.
Largo da Sé	11.19 am.	Largo da Sé	11.06 am.
Araçá	11.49 am.	Araçá	11.49 am.
Largo da Sé	12.33 pm.	Largo da Sé	12.18 pm.
Ponte Grande	1.05 pm.	Ponte Grande	1.00 pm.
Largo da Sé	1.47 pm.	Largo da Sé	1.31 pm.
C. de Almeida	2.21 pm.	C. de Almeida	2.21 pm.
Largo da Sé	3.09 pm.	Largo da Sé	2.55 pm.
Barra Tibagy	3.52 pm.	Barra Tibagy	3.52 pm.
Largo da Sé	4.48 pm.	Largo da Sé	4.35 pm.
Araçá	5.18 pm.	Araçá	5.18 pm.
Largo da Sé	6.02 pm.	Largo da Sé	5.47 pm.
Ponte Grande	6.34 pm.	Ponte Grande	6.29 pm.
Largo da Sé	7.05 pm.	Largo da Sé	7.00 pm.
Deposito de carros da alameda Glette		Deposito de carros da alameda Glette	7.20 pm.

CARRO N. 2

Partidas	Hora	Chegadas	Hora
Deposito de carros da Avenida Celso Garcia	7.00 am.	Largo da Sé	7.20 am.
Largo da Sé	7.35 am.	S. Joaquim	7.45 am.
S. Joaquim	7.50 am.	Villa Marianna	8.08 am.
Villa Marianna	8.13 am.	S. Joaquim	8.30 am.
S. Joaquim	8.35 am.	Largo da Sé	8.45 am.
Largo da Sé	9.00 am.	Belém	9.45 am.
Belém	9.50 am.	Largo da Sé	10.35 am.
Largo da Sé	10.45 am.	Augusta	11.18 am.
Augusta	11.18 am.	Largo da Sé	11.40 am.
Largo da Sé	11.50 am.	Largo do Paraizo	12.10 pm.
Largo do Paraizo	12.15 pm.	Largo da Sé	12.35 pm.
Largo da Sé	12.45 pm.	S. Joaquim	12.55 pm.
S. Joaquim	1.00 pm.	Villa Marianna	1.15 pm.
Villa Marianna	1.20 pm.	S. Joaquim	1.35 pm.
S. Joaquim	1.40 pm.	Largo da Sé	1.50 pm.
Largo da Sé	2.00 pm.	Belém	2.45 pm.
Belém	2.50 pm.	Largo da Sé	3.35 pm.
Largo da Sé	3.50 pm.	S. Joaquim	4.00 pm.
S. Joaquim	4.05 pm.	Villa Marianna	4.20 pm.
Villa Marianna	4.25 pm.	S. Joaquim	4.40 pm.
S. Joaquim	4.45 pm.	Largo da Sé	5.00 pm.
Largo da Sé	5.05 pm.	Largo Perdizes (V. Palmeiras)	5.30 pm.
Largo Perdizes	5.30 pm.	Largo da Sé (Recolhe)	6.00 pm.
Largo da Sé	6.05 pm.	Deposito de carros da Avenida Celso Garcia	6.20 pm.

CARRO N. 3

Partidas	Hora	Chegadas	Hora
Deposito de carros da rua Domingos de Moraes	7.45 am.	Largo da Sé	8.00 am.
Largo da Sé	8.10 am.	Largo Cambucy	9.40 am.
Largo Cambucy	8.45 am.	Largo da Sé	9.14 am.
Largo da Sé	9.29 am.	Moóca	9.54 am.
Moóca	9.55 am.	Largo da Sé	10.19 am.
Largo da Sé	10.34 am.	Bresser	10.59 am.
Bresser	11.00 am.	Largo da Sé	11.24 am.
Largo da Sé	11.39 am.	P. Zootechnico	12.05 pm.
P. Zootechnico	12.08 pm.	Largo da Sé	12.34 pm.
Largo da Sé	12.44 pm.	Largo Cambucy	1.14 pm.
Largo Cambucy	1.19 pm.	Largo da Sé	1.48 pm.
Largo da Sé	2.03 pm.	Bresser	2.28 pm.
Bresser	2.29 pm.	Largo da Sé	2.53 pm.
Largo da Sé	3.08 pm.	P. Zootechnico	3.34 pm.
P. Zootechnico	3.37 pm.	Largo da Sé	4.03 pm.
Largo da Sé	4.18 pm.	Largo Perdizes (Via Santa Ephigenia)	4.50 pm.
Largo Perdizes	4.55 pm.	Largo da Sé	5.35 pm.
Largo da Sé	5.40 pm.	Deposito de carros da rua Domingos de Moraes	6.00 pm.

Itinerarios

Itinerario dos carros de cargas e encomendas

Avenida e Araçá: — Largo da Sé, ruas Quinze de Novembro, Rosario, Boa Vista, Largo S. Bento, rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, ruas Xavier de Toledo, Consolação, Avenida Municipal, Araçá, Avenida Municipal, Avenida Paulista, Avenida Brigadeiro Luiz Antonio, Largo S. Francisco, Largo do Ouvidor, rua José Bonifácio, rua Direita, largo da Sé.

Hygienopolis e Barra Funda: — Largo da Sé, ruas Quinze de Novembro, Rosario, Boa Vista, largo S. Bento, rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, rua Barão de Itapetininga, praça da Republica, ruas Marquez de Ita, Amaral Gurgel, Major Sertorio, Itambé, Maranhão, Avenida Hygienopolis, rua Martin Francisco, alameda Glette, Deposito de carros n. 1, alameda Glette, ruas Palmeiras, Cardoso de Almeida, Tigipurus, alameda Olga, rua Brigadeiro Galvão, Lopes Chaves, Barra Funda, Eduardo Prado, Ribeiro da Silva, alameda Barão de Piracicaba, alameda Glette, Deposito de carros n. 1, alameda Glette, alameda Barão de Limeira, rua General Osorio, rua Santa Ephigenia, rua Aurora, travessa Aurora, praça da Republica, Barão de Itapetininga, Viaducto do Chá, rua Direita e largo da Sé.

Santa Cecilia e Bom Retiro: — Largo da Sé, ruas Quinze de Novembro, Rosario, Boa Vista, largo de S. Bento, rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, ruas Xavier de Toledo, Consolação, Maria Antonia, Veridiana, Jaguaribe, largo do Arouche, Maria Thereza, Duque de Caxias, Estação da Luz, avenida Tiradentes, rua Ribeiro de Lima, Alfonso Penna, Guarany, Julio Conceição, Italianos, Tibagy, volta Tibagy, Italianos, Imigrantes, José Paulino, Estação da Luz, Duque de Caxias, Barão de Limeira, alameda Glette, Deposito de carros n. 1, alameda Glette, Palmeiras, Sebastião Pereira, largo e rua do Arouche, praça da Republica, rua Barão de Itapetininga, Viaducto do Chá, rua Direita e largo da Sé.

Bresser: — Largo da Sé, rua Quinze de Novembro, largo do Tesouro, rua General Carneiro, rua do Gazometro, travessa do Braz, avenida Rangel Pestana, avenida Celso Garcia, Deposito de carros n. 2, avenida Celso Garcia, ruas Bresser,

Santa Cruz, Hippodromo, Visconde de Farnabyba, Piratininga, travessa do Braz, ruas do Gazometro, General Carneiro, Quinze de Novembro, praça Antonio Prado, ruas de S. Bento, Direita e largo da Sé.

Cambucy: — Largo da Sé, rua Marechal Deodoro, praça João Mendes, ruas da Gloria, Conselheiro Furtado, Tamandaré, José Getulio, Jardim da Aclimação, José Getulio, Tamandaré, Lavapés, Cambucy-armazem, Lavapés, largo do Cantuety, Lavapés, ruas da Gloria, Onze de Agosto e largo da Sé.

Moóca: — Largo da Sé, rua do Carmo, ladeira do Carmo, avenida Rangel Pestana, ruas Piratininga, rua da Moóca, rua Taquary, rua Bresser, avenida Celso Garcia, Deposito de carros n. 2, avenida Rangel Pestana, ladeira e rua do Carmo e largo da Sé.

Posto Zootechnico: — Largo da Sé, rua 15 de Novembro, largo do Tesouro, rua General Carneiro, ruas 25 de Março, Frederico Alvarenga da Moóca, Borges de Figueiredo, Posto Zootechnico, Borges de Figueiredo, ruas da Moóca, Frederico Alvarenga, 25 de Março, General Carneiro, largo do Tesouro, 15 de Novembro, praça Antonio Prado, ruas de S. Bento, Direita e largo da Sé.

Paraíso: — Largo da Sé, rua 15 de Novembro, praça Antonio Prado, rua S. Bento, largo do Ouvidor, largo de S. Francisco, Brigadeiro Luiz Antonio, Santa Magdalena, Arthur Prado, 13 de Maio, largo do Paraíso, Avenida Paulista, Brigadeiro Luiz Antonio, largo de S. Francisco, largo do Ouvidor, rua José Bonifácio, rua Direita e largo da Sé.

Ponte Grande: — Largo da Sé, ruas 15 de Novembro, Rosario, Boa Vista, largo S. Bento, Florencio de Abreu, Estação da Luz, Avenida Tiradentes, Ponte Grande, Avenida Tiradentes, Estação da Luz, Florencio de Abreu, largo de S. Bento, ruas S. Bento, Direita e largo da Sé.

Villa Marianna: — Largo da Sé, rua Marechal Deodoro, praça João Mendes, ruas Liberdade, Vergueiro, Domingos de Moraes, Deposito de carros n. 3, Domingos de Moraes, Vergueiro, Liberdade, praça João Mendes, capitão Salomão e largo da Sé.

Belém: — Largo da Sé, rua 15 de Novembro, largo do Tesouro, General Carneiro, 25 de Março, Anhangabalu, Augusta de Queiroz, Senador Queiroz, Brigadeiro Tobias, Estação da Luz, Avenida Tiradentes, S. Caetano, Monsenhor An-

drade, Oriente, Maria Marcolina, Silva Telles, Bresser, Avenida Celso Garcia, Belém, Silva Jardim, Herval, Avenida Alvaro Ramos; volta, Avenida Alvaro Ramos, Herval, Silva Jardim, Belém, Avenida Celso Garcia, Deposito de carros n. 2, ruas Benjamin de Oliveira, Oriente, Monsenhor Andrade, S. Caetano, Avenida Tiradentes, Estação da Luz, Brigadeiro Tobias, Senador Queiroz, Augusta de Queiroz, Anhangabalu, 25 de Março, General Carneiro, largo do Tesouro, 15 de Novembro, praça Antonio Prado, ruas S. Bento, Direita e largo da Sé.

Rua Augusta: — Largo da Sé, ruas 15 de Novembro, Rosario, Boa Vista, Largo S. Bento, Libero Badaró, Dr. Falcão, largo Riachuelo, rua Santo Amaro, Avenida Brigadeiro Luiz Antonio, Conselheiro Ramalho, Manuel Dutra, Major Diogo, Santo Antonio, rua Augusta, Avenida Paulista, Consolação, Xavier de Toledo, viaducto do Chá, rua Direita e largo da Sé.

Largo das Perdizes (Via Palmeiras): — Largo da Sé, ruas 15 de Novembro, Rosario, Boa Vista, largo S. Bento, rua Libero Badaró, Viaducto do Chá, rua Barão de Itapetininga, praça da Republica, rua e largo do Arouche, ruas Sebastião Pereira, Palmeiras, Alameda Glette, Deposito de Carros da Alameda Glette, rua das Palmeiras, largo das Perdizes, rua das Palmeiras, Alameda Glette, Deposito de Carros da Alameda Glette, ruas das Palmeiras, Sebastião Pereira, largo e rua do Arouche, praça da Republica, rua Barão de Itapetininga, viaducto do Chá, rua Direita e largo da Sé.

Largo das Perdizes (Via Santa Ephigenia): — Largo da Sé, ruas 15 de Novembro, Rosario, Boa Vista, largo S. Bento, viaducto e rua Santa Ephigenia, rua General Osorio, Alameda Barão de Limeira, Glette, Deposito de Carros da Alameda Glette, Alamedas Barão de Limeira, Eduardo Prado, ruas Barra Funda, Lopes Chaves, Brigadeiro Galvão, Alameda Olga, rua Tagipurus, largo das Perdizes, rua Tagipurus, Alameda Olga, ruas Brigadeiro Galvão, Lopes Chaves, Barra Funda, Alameda Eduardo Prado, Barão de Limeira, Glette, Deposito de Carros da Alameda Glette, Alameda Barão de Limeira, ruas General Osorio, Santa Ephigenia, viaducto de Santo Ephigenia, largo e rua de S. Bento, rua Direita e largo da Sé.

—000—

Die „letzte Milliarde“.

Es erscheint nach dem New York Herald vom 16. März von Wert, die Frage zu untersuchen, wo sich eventuell seinerzeit die „letzte Milliarde“ aufhalten wird. Es liegen zwei Anhaltspunkte in Ziffern vor. Der eine ist soeben vom Bundes-Handelsamt der Vereinigten Staaten, der andere vom deutschen Reichsschatzamt geliefert. Nach den Handelsangaben beziffert sich die Staatsschuld der kriegsführenden Mächte, in runden Ziffern auf: 14 Milliarde Dollars für Deutschland, 6 1/2 Milliarden für (das volkreiche) Frankreich, 3 1/3 Milliarden für England, 4 1/2 Milliarden für Rußland. Das Nationalvermögen beträgt 80 Milliarden in Deutschland, 85 Milliarden in England, 50 Milliarden in Frankreich, 40 Milliarden in Rußland. Die Kosten des Krieges in dessen bisherigem Verlauf haben sich, nach Mitteilungen des deutschen Staatssekretärs Helfferich, belaufen: auf 2 1/2 Milliarden für England, auf 1 1/2 Milliarden für Rußland und Frankreich, auf 1 1/4 Milliarden für Deutschland. Nun zieht man in Betracht, daß Frankreichs Anleihefähigkeit nahezu erschöpft ist, was schon daraus hervorgeht, daß die Subskribenten zu den ersten Kriegsanleihen außerstande sind, ihre Ratenzahlungen einzunehmen; ferner, daß Rußland, so reich es auch an natürlichen Hilfsquellen sei, außerordentlich kapitalarm und Frankreich gegenüber „bis an den Hals“ verschuldet ist. Man ziehe im allgemeinen die vorhin genannten Ziffern der Ver-

schuldung der einzelnen kriegsführenden Völker, deren Nationalvermögen und die Höhe ihrer Kriegsbedürfnisse in Betracht — die alle zugunsten Deutschlands sprechen. Und man ziehe in Betracht, daß England in letzter Linie mit unausweichlicher Bestimmtheit für die Gelderfordernisse von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien aufzukommen haben wird (und teilweise schon aufzukommen hat), und man beantworte sich dann selbst nach der Logik der Ziffern die Frage, wo aller Voraussicht nach die „letzte Milliarde“, die den Siegesanschlag geben sollte, zu finden sein wird.

Antlich befohlener Vandalismus

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein antliches Armutszeugnis für russische Kultur und Kriegsmacht. In deutsche Hände fiel vor einiger Zeit der folgende Befehl des russischen Generals der Infanterie v. Sievers, des Führers der in der masurischen Winterschlacht vernichteten Armee:

„Infolge außergewöhnlich feindlichen Verhaltens der deutschen und der jüdischen Bevölkerung ist diese beim Rückzug der deutschen Truppen aus dem Operationsgebiet zu entfernen. Für die geringste feindselige Handlung sind die schwersten Kontributionen aufzuerlegen. Wegen der bekannten deutschen Hinterlist ist die äußerste Vorsicht geboten. Haussuchungen sind abzuhalten. Das Verlassen der Häuser bei Eintritt der Dunkelheit ist zu

verboten. Das Eigentum von Privatpersonen, die feindliche Handlungen begehen, ist unverzüglich zu zerstören. Eigentum des Deutschen Reiches ist, wenn Abbeförderungen nötig sind, sofort zu vernichten. Um die deutsche Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Landes mit beiträgt, sind die Maschinen in staatlichen und Privatbetrieben durch Pioniere auf das nachhaltigste zu zerstören. gez. Sievers, General der Infanterie.“

Das ist amtlich befohlener Vandalismus, der jeder gesitteten Kriegsführung Holm spricht. Der schwache Versuch, die russische Zerstörungswut durch den Hinweis auf die Bedeutung der Industrie für den Wohlstand des Feindes zu verschleiern, wird von niemand ernst genommen werden. Bezeichnend dagegen ist das militärische Armutszeugnis, das aus dem Bestreben spricht, anstelle des feindlichen Heeres Hilfsmittel friedlicher Arbeit zu vernichten. Vielleicht erklärt sich aus diesem Bewußtsein der kriegerischen Ohnmacht auch der ungewöhnliche Scharfblick, mit dem der russische General die Abbeförderung seiner Truppen so richtig vorausgesehen hat. Ueberraschend wird heilich selbst für einen Mann mit so bedeutender Sehergabe die Schnelligkeit gewesen sein, mit der diese Beförderung dank deutscher Umsicht und Tatkraft vollzogen worden ist. Auch daß der Transport größtenteils nach dem Inneren Deutschlands gehen würde, hat der kulturbringenden

de russische Prophet wohl kaum vorausgesehen.

Ein gutes Wort an die neutralen Norweger.

Der Kaiserliche deutsche Gesandte Graf Oberndorff ließ der norwegischen Presse die Mitteilung zugehen, worin er darauf hinweist, er habe in den letzten Tagen zwei Schmähbriefe erhalten. Er sei schon versucht gewesen, sie im Papierkorb verschwinden zu lassen. Als er aber gesehen habe, daß einzelne angesehene norwegische Blätter sich ähnlich ausdrückten, dachte er, die beiden Briefschreiber könnten vielleicht doch ernste Politiker sein, denen er antworten sollte. Leider vergessen die Herren, Namen und Adresse beizufügen. Er könne daher seine Antwort nur öffentlich erteilen. Der Gesandte erklärt dann:

„So sehr ich die Beweise treuer Freundschaft für Deutschland schätze, denen ich hier täglich begegne, so liegt es mir fern, Leute, die anders denken, in ihrer inneren Ueberzeugung beeinflussen zu wollen, um ihren Beifall zu erwerben. Wir führen diesen Krieg nicht für Zuschauer, sondern um unsere Existenz gegen einen an Zahl sehr überlegenen, und mit den Wilden aller Erdteile verbündeten Feind zu sichern. Die Mittel, wozu wir greifen, werden uns von der Notwendigkeit vorgeschrieben. Alle Ereignisse können von zwei Seiten betrachtet werden. Das sollten Nachdenkende beachten, che sie ein

Urteil fällen. So wäre es vielleicht klüger und gerechter mit der Entrüstung über die Torpedierung der „Amerika“ zurückzuhalten, bis die Untersuchung vollendet sein wird. Wer über den Untergang der „Lusitania“ urteilen will, der sollte den Hungerkrieg nicht vergessen, der gegen unsere Frauen und Kinder geführt wird, dem zu begegnen wir kein anderes Mittel haben wie den Unterseekrieg, der sollte auch die in den deutschen Erklärungen über die Armierung des Damplers erwiesene Angabe, daß er 5 400 Kisten Munition an Bord hatte, nicht einfach ad acta legen, weil sie von anderer Seite bestritten wurde. Die Neutralität verpflichtet nicht dazu, alles, was von unseren Gegnern kommt, glühig hinzunehmen und charaktervoll zu verteidigen.“

Die Ausschreitungen in Liverpool

„Daily News“ melden aus Liverpool: Am 10. Mai haben die Ausschreitungen gegen die Deutschen einen größeren Umfang und einen gewaltsameren Charakter als tags zuvor angenommen. In verschiedenen Stadtteilen kamen solche vor. Reichsvergehen waren häufig. An einzelnen Orten holte die Menge die Möbel aus den Häusern und verbrannte sie. Im ganzen sind 50 Läden geplündert worden.

—000—

Der Mutter Name

Familien-Roman von OTTO ELSTER.
(6. Fortsetzung.)

Aber am glücklichsten war er, wenn er zu Füßen von Frau Irmgard sitzen durfte, um den Erzählungen und Märchen aus ihrem Munde zuzuhören. Dann schmiegte sich Klein-Trude auf seinen Schoß und legte die Aermchen um seinen Nacken und legte ihr blondes Lockenköpfchen an seine Schulter. Oft entschummerte sie sanft in seinen Armen und er regte sich nicht und lauschte bewegungslos den freundlichen, sanften Worten Frau Irmgards, die er mit seinem neuen Knabenherzen auf das innigste liehte und verehrte. Nicht Klein-Trude war ihm Frau Irmgard das liebste, das schönste, das edelste auf der Welt. Mit schwärmerischer Neigung sah er zu ihr empor und war beglückt, wenn sie ihm freundlich zunächelte oder die weiche, warme Hand auf sein Haupt legte.

Und wie er Frau Irmgard liebte, so ehnte er in dem Baron den liebevollen, wenn auch ersten Beschützer seines Lebens. Der Baron machte in der Behandlung zwischen ihm und seinem eigenen Sohn keinen Unterschied. Eberhard ward ganz in derselben Weise erzogen, wie Felix, der dem fremden Knaben ein treuer Kamerad war. Eberhard erkannte das mit dankbarem Herzen an; er war zufrieden und glücklich, und so vergingen die Jahre.

Aber all die Jahre schlich wie ein Gespenst der alte Friedrich durch die Räume des Schlosses. Auf lautlosen Sohlen huschte er durch die langen Korridore, in seiner dunklen Kleidung sich oft kaum von den Schatten abhebend, die die Winkel und Nischen erfüllten. An den Türen lauschte er, durch die Schlüssellocher spähte er und oftmals erschien er plötzlich und ohne daß ihm jemand gehört oder bemerkt hatte, in dem Zimmer, daß alle erschreckt emporfuhren.

Die Baronin teilte ihm in ihrer milden Weise, der Alte entschuldigte sich demütig und verschwand ebenso geräuschlos, wie er gekommen. Der Baron wurde ungeduldig und verwies dem Alten sein Benehmen mit stärkeren Worten. Friedrich sah ihn mit finsternen Augen an, verbogte sich und zog sich schweigend zurück.

Eines Abends im Winter — der Sturm tobte und heulte um die Zinnen des Schlosses — saß der Baron vor seinem Schreib-

tisch und las wieder in dem Tagebuch seines verstorbenen Vaters. Sein Gesicht glühte — immer wieder schenkte er sich von dem schweren Rotwein ein, der neben ihm auf der Platte des Schreibtisches stand. Es schien, als wollte er durch den Wein sich betäuben — er trank in letzter Zeit mehr und stärker denn je, namentlich des Abends, wenn er allein in seinem Zimmer weilte und ruhelos auf und ab ging. Vergebens suchte ihn seine Frau zurückzuhalten; er wurde immer mürrischer und ungeduldiger.

Er hatte die letzte Seite des Tagebuchs gelesen und lehnte sich in den Sessel zurück, die Hand über die Augen legend. So saß er in düsteren Sinnen versunken da, als er plötzlich emporfuhr — er glaubte, in seinem Rücken einen leisen Seufzer gehört zu haben. Rasch wandte er sich um — da sah er in das weiße, runzlige Greisengesicht des alten Friedrich, der lautlos in das Zimmer getreten war.

„Was wollen Sie? — Was schleichen Sie hier herum?“ fragte der Baron barsch. „Machen Sie, daß Sie hinauskommen!“

„Herr Baron entschuldigen — ich glaube, Herr Baron hätten geschellt...“ entgegnete der Alte, indem seine Augen mit raschem Blick das Buch auf dem Schreibtisch streiften.

„Ich brauche Sie nicht — Sie brauchen sich überhaupt nicht mehr um den Dienst im Schlosse zu kümmern — gehen Sie! Ich will Sie nicht mehr sehen!“

Der Alte schlich davon, um seinen eingefallenen Mund ein spöttisches Lächeln. Der Baron goß sich ein Glas Rotwein ein und leerte es auf einen Zug... „Der Schuft!“ mummelte er. „Er will mich ausspionieren — aber es soll ihm nicht gelingen...“

I. Kapitel.

Felix von Hattungen war in das Kadettenkorps eingetreten; Doktor Hartung, der Hauslehrer, hatte seine Entlassung erhalten, und Eberhard Frank stand vor der Wahl seines Lebensberufes.

Er war ein schlanker, kräftiger Jüngling von sechzehn Jahren geworden; er hatte fleißig gelernt und durch ein Examen die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangt. Jetzt konnte er nicht länger dabei bleiben.

„Ich könnte Dich ja in der Landwirtschaft beschäftigen“, sagte der Baron, im Zimmer auf und ab gehend, während Eberhard auf einem Stuhl neben dem Schreibtisch saß und mit ernsten Augen auf den Wirtschaftstisch hinausblickte.

„Oder ich könnte Dich bei dem Förster in die Lehre geben.“ fuhr der Baron fort, „aber ich glaube, Du hast zu beiden Beschäftigungen keine Lust — oder irrst Du dich?“

Eberhard erwöte leicht. „Ich habe ja keine Wahl“, entgegnete er mit niedergeschlagenen Augen. „Sie waren stets so gütig gegen mich, daß es undankbar von mir wäre, wenn ich mich Ihren Eestimmungen nicht fügen wollte. Ich werde in allen Fällen meine Pflicht tun.“

„Das weiß ich, mein braver Junge! — Aber es handelt sich hier um Deine Zukunft, nicht um meinen Willen. Ich würde Dir vorschlagen, ein Gymnasium zu besuchen, das Abiturierten-Examen zu machen und ein Universitätsstudium — vielleicht die Jurisprudenz — zu ergreifen.“

„Das würde aber sehr viel kosten.“

„Das laß meine Sorge sein. Oder hast Du einen andern Plan? Sprich frei heraus, mein Junge.“

Eberhard zögerte eine Weile, verlegte vor sich niederblickend.

„Nun?“ fragte der Baron.

„Am liebsten ginge ich zur Marine...“ sagte Eberhard stockend.

Der Baron warf ihm einen raschen Blick zu. Seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen, seine Wangen röteten sich.

„Zur Kriegsmarine?“ fragte er.

„Ja...“

„Du möchtest Marine-Offizier werden?“

„Ja...“

Der Baron lachte kurz auf.

„Eine gute Idee“, spöttelte er. „Leider aber nicht durchführbar.“

„Ich weiß — die Marine-Laubbalm ist sehr kostspielig.“

„Das wäre kein Hindernis — aber es ist da ein anderer Punkt — kurz, es geht nicht.“

Er reckte sich straff empor und atmete tief auf.

„Wollen Sie mir diesen Punkt nicht näher erklären, Herr Baron?“ fragte Eberhard. „Ist es, weil ich keinen adligen Namen trage?“

„Weil Du überhaupt den Namen Deines Vaters nicht trägst...“ stieß der Baron barsch hervor.

Eberhard erbleichte. Aber er verstand den Sinn der Worte noch nicht recht.

„Welchen Namen trage ich denn?“ fragte er.

„Den Namen Deiner Mutter...“

„Herr Baron?! — Was wollen Sie damit sagen?“

Eberhard war aufgesprungen und stand

zitternd mit bleichem Antlitz vor dem Baron, angstvoll zu ihm aufschauend.

Der Baron wandte sich ab und schritt erregt auf und ab. Eine dunkle Rote stieg ihm in die Stirn, um seinen Mund zuckte es krampfhaft; seine Augen blickten prüfend, verfohlen auf den Jüngling, der in heftiger Erregung dastand.

Endlich sagte der Baron, tief aufatmend, wie zu der Antwort sich zwingend: „Einmal mußt Du es ja doch erfahren, mein Junge... Du trägst den Namen Deiner Mutter, weil sie nicht die Frau Deines Vaters war...“

Eberhard starrte ihm schreckensbleich an; jetzt erst begriff er ganz die Tragweite der Worte des Barons. Es war ihm, als wenn eine dunkle Wolke auf ihn niedersank, als wenn ein trüber Nebel die helle Frühlingssonne verdunkelte — aufstöhnend sank er auf den Stuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Der Baron trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Nimm es nicht so schwer, lieber Junge“, sagte er und seine Stimme klang seltsam verschleiert. „Du wirst Deinen Weg durch das Loben auch so machen — und ich werde Dir stets ein väterlicher Freund sein. Auf meine Hilfe kannst Du jederzeit bauen.“

Mit tränenschweren Augen sah Eberhard zu ihm empor. „Und wer — wer war mein Vater...?“

„Forsche nicht danach, mein Junge. Er ruht schon seit Jahren im Grabe — laß die Toten ruhen...“

„Ich will es wissen!“ stieß Eberhard hervor.

Der Baron runzelte die Stirn.

„Du wirst den Namen Deines Vaters nie erfahren“, entgegnete er barsch. „Ich kenne ihn nicht...“

„Das ist nicht wahr!“

„Junge, willst Du mich Lügen strafen? Ich habe meine Gründe — das laß Dir genug sein. Erwähne Dich der Wohltaten, die Du in diesem Hause genossen — der Liebe, die Dir entgegengebracht ist, und zwing mich nicht, die Hand von Dir abzuziehen — Du würdest am schlechtesten dabei fahren.“

Er hatte härter gesprochen, als es in seiner Absicht gelegen. Aber jahrelang hatte er diese Stunde kommen sehen, wo er Eberhard Rechenschaft abzulegen hatte; mit heimlicher Furcht hatte er dieser Stunde entgegengesehen, mit einer Furcht, die ihm immer wieder das Betäubungsmittel des Weins in die Hand gezwungen — jetzt war die Stunde da, und nur durch Rauheit und Härte konnte er die Stimme

in seinem Innern zum Schweigen bringen, die ihn immer und immer wieder mahnte, dem Knaben die Wahrheit zu sagen.

Eberhard erhob sich. Seine Stimme zitterte, aber sein Wesen war ernst und entschlossen.

„Sie haben recht“, sprach er gefalt. „Ich will die Wohltaten und die Liebe, die ich in Ihrem Hause genossen, nicht vergessen — ich danke Ihnen allen von Herzen dafür — und nun — leben Sie wohl...“

„Wohin willst Du?“

„Sie erlauben mir wohl, daß ich mich auf mein Zimmer zurückziehe...“

„Ja, geh! Überleg’ Dir in Ruhe alles, was ich Dir gesagt habe. Ich, wir alle, meinen es gut mit Dir...“

„Ich glaube es — und ich danke Ihnen.“

Damit entlierte er sich, ruhig und stolz, daß ihm Hattungen erstarrt nachsah.

„Was hat der Junge vor?“ mummelte er. „Doch einerlei — einmal müßte er es erfahren — er wird sich schon damit abfinden.“ — Ah, das war eine schwere Stunde!

Er ging an den Wandschrank, entnahm ihm eine Flasche Rotwein, füllte mit leicht zitternder Hand ein großes Glas und leerte es auf einen Zug. Wie befreit von einer Last atmete er auf. Er hatte seine Ruhe und Entschlossenheit wieder gewonnen.

Als Eberhard den Korridor entlang ging, der zu dem alten Teile des Schlosses führte, in dem sein Zimmer lag, huschte ein Schatten an ihm vorüber, Es war die gekrümmte Gestalt des alten Friedrich, der dem Jüngling mit spöttischem Lächeln nachschaute, um ihm dann mit lautlosen Schritten zu folgen.

In seinem Zimmer angekommen, setzte sich Eberhard an das offene Fenster und sah mit trockenen, ersten Augen in den Park hinaus, der soeben begann, sich mit dem ersten frischen Grün des Frühlings zu schmücken. Die Sonnenstrahlen huschten wie glitzernd Gold durch die Büsche, in denen die Vögel zwitscherten und jubilierten. Auf der höchsten Spitze einer jahrhundert alten Tanne saß eine Schwarzamsel und piff ihr keckes Lied in die klare Luft hinaus. In der Ferne bellte ein Hund; ein fröhliches Lachen erklang. Eberhard erkante die Stimme Gertruds, die ein kleines Mädchen von zwölf Jahren geworden war, und mit einem Male stand die glückliche, frohe Zeit seiner Kindheit, die er hier in dem alten Schloß und dem Park verlebte, wieder vor seiner Seele. (Forts. folgt.)

Eine kluge Mutter

gibt ihren Kindern täglich

ISIS-VITALIN

Wo „Isis-Vitalin“ noch nicht zu haben ist wende man sich an die General-Vertreter für S. Paulo Schmidt, Trost & Co., São Paulo.

POÇOS DE CALDAS
(Die brasilianische Schweiz)
1200 m über dem Meeresspiegel. Quelltemperatur 45 Grad Celsius. Heilkräftiges Klima, berühmte Radioaktive Quellen u. Mineralwasser-Quellen. Trinkkur, Bäder, Sommerfrische und Erholungsort.
Das ganze Jahr hindurch zu besuchen.
Das ganze Jahr über geöffnet. **Grande Hotel**
Vor kurzer Zeit erbaut, ist dieses Hotel das bequemste, eleganteste und gesundeste. Es hat 100 Zimmer ausser Empfangs- und Konversations-Säle, Rauchsalon, Musiksal, Barbiersalon, zubehörendes Kabinett, Massageabteilung, ärztliches Kabinett usw. Die Badeeinrichtungen mit den schwefelhaltigen Quellen befinden sich in der Mitte des Hotels und haben die Quellen dort eine Temperatur von 12 Grad Celsius. Die Bedienung ist vorzüglich und die Küche erstklassig.
Vorteilhafte Preise: 10\$000 und 12\$000 pro Tag für Wohnung und volle Pension. — Für Familien Ermäßigung.
Mit dem Hotel verbunden ist: **Polytheama, Theater, Casino, Bar, Restaurant und Billards.**
Nähere Auskunft erteilt die **Companhia Melhoramentos de Poços e Caldas**
Poços de Caldas — Minas Geraes.

Modellierschule
von Professor WILLIAM ZADIG
ehemaliger Professor der „Ecole Moderne“ Paris, jetzt Lente des Lyceu de Artes e Officios u. Escola profissional etc.
Erteilt Unterricht im Hause für Herren und Damen, täglich von 8—11 Uhr in seinem Atelier des **LYCEU de ARTES e OFFICIOS**
wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY
Kapital . . . Sterl. Pfd. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322
Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.
Agenten in São Paulo: 2326
Zerrenner, Bülow & Co.
Rua de São Bento No. 81

Baumwollspinnerei „Saude“
Pereira, Estefno & Co.
Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in roh oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, ge-dreht oder mercerisiert für Ketten- und Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.
Praça Antonio Prado 3 (Sobrado)

POOCK
Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke

Frische Minas-Butter
zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo. 2375
Salzheringe
Rua Libero Badaró No. 57 — São Paulo

2305 Drs. **Abraão Ribeiro** und **Camara Lopes**
Rechtsanwälte
Sprechen deutsch — Sprechstunden: von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Wohnungen:
Rua Maranhão No. 3
Telephon 2307
Rua Albuquerque Lins 85
Telephon 4062
Büro:
Rua José Bonifácio No. 7
Telephon 2346

Restaurant und Konditorei Miguel Pironi
N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo
Kinema-Konzert unter Leitung Restaurant bis 1 Uhr.
des Maestro Catani :: Diese Preise sind nicht erhöht.
Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 2376

Heiratspapiere
sowohl für das Standesamt (Registiro Civil) als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art be-reitet **Chaves, Almeida Barão do Branco 76** in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Registiro Civil sind alle vordere und betassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere nicht. Entweder sie beauftragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis.
Für die kalte Zeit
empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit **Malzbonbons**
Dose zu 1\$000 2345
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 11 (Ecke Largo do Theouiro) Rua S. Bento 23-C — S. PAULO

Suerdieck-Zigarren
sind die besten und überall zu haben
Holländezes Tres Estrelas Florinhas Banqueiros Perfeitos 2349

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO 2303

Polstermöbelfabrik von Max Schneider
Rua José Bonifácio 12 São Paulo
Spezialität:
Japamatten sowie Lederimitationen
— Stets größeres Lager — 1519

Schlachterei und Wurstfabrik
ERILIO PIAGSEK & IRMÃO
Verkaufsstellen: Fabrik: Rua José Ant. Coelho 100
Kleine Markthalle 9 und 37. | Telephon N. 2876 :: S. PAULO
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. 2359

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenbergh
Spezialist
Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbansehltsch, Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr
Rua S. Paulo 33. — Wohnung: Rua Sabará 11. 2315

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-
Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld	3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder)	4 „ „ „
„ 60 „ „	5 „ „ „
„ 90 „ „	6 „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten	4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „	5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten.	6 „ „ „

KORRESPONDENTEN AN ALLEN PLÄTZEN DES INNERN

Telegramm-Adresse für sämtliche Filialen: ALLEMABANK

Schlimmes Erwachen!

Als zu Beginn des Krieges die Armees des Generals v. Kluck ihren berühmten Rückzug angetreten hatte, nachdem die geschlagenen französischen Heere bis unter die Mauern von Paris getrieben waren, begannen die Franzosen triumphierend ihren „Spaziergang nach Berlin“. Sie glaubten, sie brauchten nur hinter der „glorreich in die Flucht geschlagenen“ Armee v. Kluck herzutreten, plötzlich stießen sie aber auf eine eiserne Mauer. Zuerst glaubten die Herren Franzosen, die Mauer müsse doch ein Ende haben, aber leider — an dem einen Ende begann das Meer, am andern die neutrale und zum Unglück für die vor Sehnsucht nach Berlin vergehenden Franzosen gut bewachte Schweiz. Seit 9 Monaten klopfen nun die „Kulturkämpfer“ mit Granaten und Menschenschäden an die eiserne Mauer, aber keine Tür tut sich auf, die „Barbaren“ sind so ohne jede „Kultur“, daß sie den Franzosen den Zutritt zu ihrem eigenen Hauptindustriegebiet verweigern, das sich hinter der eisernen Mauer befindet und nun in Kriegsgefangenschaft schmachtet. Muß auch das französische Industriegebiet gerade auf der Seite Frankreichs liegen,

die Deutschland zugekehrt ist, diesem ver wünschten Deutschland, das vor lauter Militarismus und Barbarei keine Fabriken bauen kann und nun gewiß alle die schönen Fabriken der „Kulturnation“ per Eil-tracht nach Berlin schleppi, wo sie dann gewiß den Kosaken in die Hände fallen, die natürlich in der Meinung, es seien deutsche, kein Stück ganz lassen, so daß die Franzosen, wenn sie in Berlin ebenfalls einziehen, alles zertrümmert finden. Und wie ein Unglück selten allein kommt, so muß nun der Teufel wollen, daß in Italien das Hauptindustriegebiet auch gerade wieder an der dem Feinde zugekehrten Seite des Landes liegt. Deshalb hat Joffre an seinen Kollegen Luigi Cadorna eine dringende Depesche geschickt, er solle doch das Industriegebiet Italiens auch mit einer eisernen Mauer ab-sperren, aber auf der anderen Seite, denn Amerika könne schon so nicht alles lie-fern, was man brauche. Aber Cadorna hat erwidert, daß

1. seine Soldaten doch nicht von Eisen seien;

2. er notwendig den Irredemisten von Triest zeigen müsse, wie die italienischen Soldaten für ihre „geknechteten“ Brüder kämpfen;

3. würden die meisten Fabriken in Ober-italien mit Elektrizität betrieben, erzeugt aus den Wasserfällen der Alpen, die „Bar-baren“ aber doch die Wasserfälle nicht austrinken können;

4. habe Joffre den Zeitungen zufolge stets gesiegt, deshalb wolle er, Cadorna, es mit derselben Strategie versuchen, und die damit errungenen Siege würden die Feinde schon lindern, ihren Fuß auf ita-lienischen Boden zu setzen. Außerdem könne er, wenn wirklich einmal ein „stra-tegischer Rückzug“ geboten sei, zu Schif-fe ganz bequem wieder nach Oberitalien kommen und sich holen, was er brauche.

Das ist sehr sanguinisch gedacht, aber so sind sie eben, die Italiener, sonst hät-ten sie sich nicht zugetraut, was den Fran- zosen, Russen, Engländern und tutti quanti schon mißraten ist. Ich fürchte aber, daß eines schönen Tages auch das mit Fabriken gespickte Oberitalien seinem Eigen-rümer verschlossen sein wird, denn vom tyrrhenischen zum adriatischen Meer ist es gar nicht so sehr weit, daß man es für unmöglich halten müßte, auf diese Linie zu schreiben: „Durchgang für Ita-liener verboten.“ Eins aber ist sicher: Können die verratenen Bundesgenossen die Industrie nicht ganz abschließen und

für sich benutzen, so können sie sie mit Leichtigkeit außer Funktion setzen. Für das Land der „Camorra“ und der „Schwar-zen Hand“ wird das ein ganz anderer Schlag sein als es die gleiche Situation in Frankreich ist.

Warten wir ab, was die nächste Zu-kunft bringen wird.

Auszeichnung des österreichi-schen Generalstabschefs

Aus dem Kriegspressequartier wird ge-meldet: Wie jetzt bekannt wird, hat der Chef des Generalstabes General der In-fanterie Freiherr Conrad v. Hoetzendorf anlässlich der bedeutenden Erfolge der verbündeten Waffen in Westgalizien nach-folgendes Allerhöchstes Handschreiben er-halten:

„Lieber General der Infanterie Freiherr von Conrad!

Ihre von Ihnen geistvoll angelegte Ope-ration hat zu einem schönen taktischen Erfolge in Westgalizien geführt, der sich, so Gott will, weiter ausgestalten und zum endgültigen Siege führen wird. Das höch-ste Vertrauen Ihres Armeecoberkomman-danten, das Sie genießen, und die innere Befriedigung, die Sie über die Frucht Ihrer

Tätigkeit empfinden müssen, ist Ihr schön-ster Lohn. Meine wärmste Anerkennung, Mein tiefempfundenen Dank und Mein voll-stes Vertrauen sind Ihnen sicher.

Wien, am 5. Mai 1915.

Franz Joseph.

An den K. und K. Oesterreichisch-Unga-rischen General der Infanterie Freiherrn Conrad von Hötendorf, Chef des General-stabes für die gesamte bewaffnete Macht:

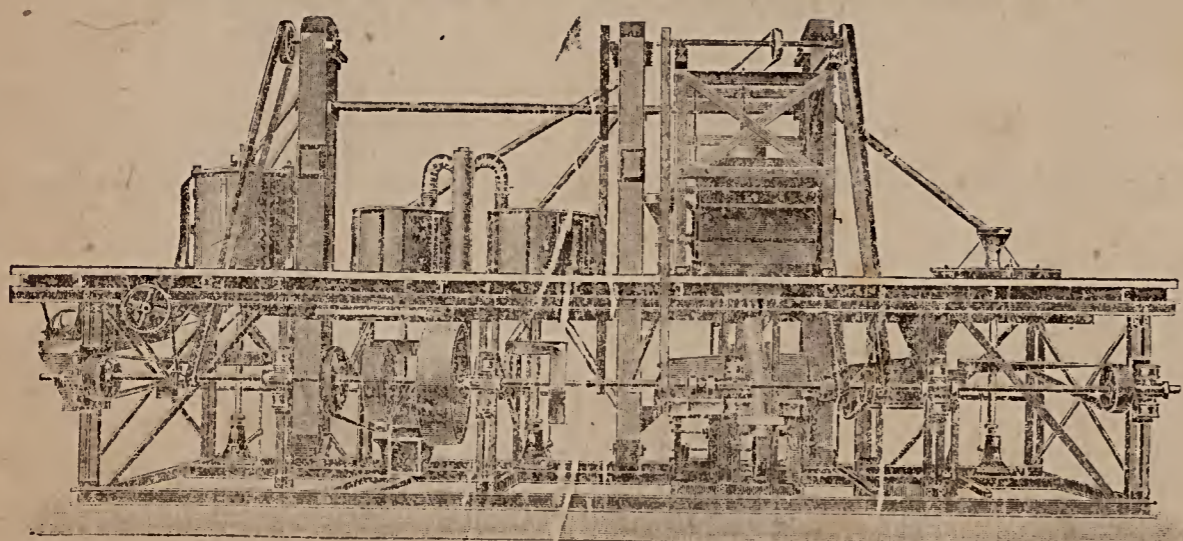
Ihre Leistungen in treuer Unterstüt-zung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Ho-heit des Erzherzogs Friedrich von Oester-reich bei der Vorbereitung und im beson-deren der Durchführung der glorreichen Schlacht bei Gorlice und Tarnow gehören für alle Zeiten der Geschichte an. Wie immer, sind Sie dabei bemüht gewesen, die unerschütterliche Waffenbrüderschaft zwis-chen unseren Heeresleistungen und Trup-pen zu fördern und zu vertiefen. In dank-barer Anerkennung verleihe Ich Ihnen da-her den Orden „Pour le mérite“, den Ich Ihnen persönlich überreiche.

Schloß Plöb, den 12. Mai 1915.

Wilhelm R.

Bromberg, Hacker & Co.

Kombinierte Reismühlen



STETS AUF LAGER

Rua da Quitanda No. 10 - São Paulo - Caixa do Correio 756

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 153 Telephone 1575
Täglich frischen Anschnitt, geräucherten Speck, Schweinerippen, Sa. Salami aus der bekannten Fabrik „Nova Hollandia“, Ausländ. Schinken — H. Butter — kg 35600. — Creme Suisse.
Minas- und Holländer-Käse. — Konserven und Kolonialwaren.
Portugiesische Weine. 2808 Empfehlht

Willi Spanier.

Charutos Dannemann

Aristocratas
Alicias
Bella Diva
Bouquet
Cosmos
Duquezas
Hamburguezes
Pegasus
Thea

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro amoralisad glycerio phosphatado.
Nervenstärkend, wohl-schmeckend leicht verdaulich und von über-raschendem Erfolg. Heilt Blat-armut und deren Folgen in kur-zer Zeit. Glas 38000. 1056
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 71.

CASA LUCULLUS

Lachs
Lachs-Heringe
Saiz-Heringe
Sauerkohl

Especificum

für Damen u. schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada
Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss.
Dieses von allen Aerzten bestempfohlene Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von:
Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Ge-bärmutter-schmerzen, Unregelmäßig-keiten der Monatsperiode, Ausbleiben dersel-ben, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopf-schmerzen, Ankylosomiase, Malaria, Ei-tern und Sausen der Ohren, Lungleiden, Nervenschwäche etc.
Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel
Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder
Zu haben in allen besseren Apotheken und Drogerien in 2839 São Paulo und Santos.
Fabrik und Hauptniederlage:
São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. S. Paulo)
Preis: 48000 per Flasche.

Herrenschneiderei Trapp

von
Gustav Reinhardt
Stets reichhaltiges Sortiment in feinsten Stoffen.

Rua Sta. Ephigenia 12 Gegründet 1887

2966

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 146

Quarta-feira, 23 de Junho de 1915

N. 146

Serviço telegraphico

Diario Allemao
via New York e Buenos Aires

BERLIM, 22. — Tratando do ataque aereo contra a cidade aberta e não defendida de Karlsruhe, as folhas salientam o facto que os aviadores allemães sempre procuram danificar as obras de importancia militar, fazendo excepções somente nos casos, quando se trata duma repressalia á selvageria dos alliados. Essas excursões são explicitamente mencionadas como feitas em repressalia. O governo francez, porém, confessa em communicado official com um cynismo digno de nota, para melhor conhecer e avaliar a decantada «cultura» desses monopolisadores da civilização, que os seus aviadores procuram atingir, principalmente o castello de Karlsruhe, edificio este que nada tem de militar. No momento do ataque, achavam-se no castello a granduqueza viuva e a sua filha, rainha da Suecia, com a familia e mais o príncipe Max de Baden. A bomba explodiu sobre o dormitório duma dama da corte da Suecia, baroneza Hochschild. Esse ataque, que desafia repressalias energicas, é contrario á «cultura», porém não pode causar admiração alguma, pois os jornaes francezes registraram, no começo da guerra, com rigoroso, que muitos conhecidos «apaches» parisienses, antigos companheiros de Bonnot, tinham-se alistado como aviadores voluntarios. Esses Bonnots dos ares estão justificando a sua fama. Em Freiburg, elles mataram dezenas de crianças, em Cambrai atiraram bombas sobre as senhoras francezas, que sahiram da igreja; para esses «serviços» Bonnot elles servem e para mais nada, como bem prova o serviço de exploração aerea franceza, que está abaixo de toda a critica.

O imperador Guilherme enviou á granduqueza viuva de Baden e á rainha da Suecia telegrammas exprimindo á sua mais profunda indignação por esse attentado.

O «Dagbladet», jornal sueco, que se publica em Stockholm, diz que as bombas francezas, atiradas sobre a rainha da Suecia em Karlsruhe, talvez significarem uma saudação «su generis», interpretando assim o agracimento do sr. Poincaré pela hospitalidade, que este gozou em Stockholm.

BERLIM, 22. — «Il Secolo», jornal catolico, que se publica em Roma, declara que os membros clericos do Instituto Propaganda Fidei receberam ordem terminante de observar a mais estricte neutralidade.

BERLIM, 22. — O Kaiser enviou um telegramma de felicitações ao director das obras da estrada de ferro de Bagdad pela feliz conclusão das obras do tunel de Bagtisch que, construido durante a guerra mundial, constitue um triumpho da industria allemã.

BERLIM, 22. — O rei Constantino da Grecia entrou em franca convalescencia.

BERLIM, 22. — Foi terminada, na Franca, a inspecção medica dos recrutas de 17 annos, que foram chamados ás bandeiras, para completar a classe de 1917. Estas ultimas reservas da nação franceza entrarão

na lucta ainda na primeira quinzena do mez de Julho.

BERLIM, 22. — O ministro do interior da Russia, sr. Makarow, foi destituido do seu cargo, provavelmente por causa dos disturbios revolucionarios em Moskau. O seu successor é Scherbalow.

BERLIM, 22. — O «Berliner Tageblatt» communica que o sultão da Turquia, Mahomet V, está enfermo, sendo o professor Dr. Adolph Israel chamado de Berlim á Constantinopla para ser o seu assistente.

BERLIM, 22. — Communica officialmente de Constantinopla: Bombardeamos com exito a ala esquerda dos alliados. Os inimigos retiram-se.

As granadas ottomanas, disparadas de nossas posições, reduziram á silencio varias baterias do inimigo.

BERLIM, 22. — Os aviadores austriacos bombardearam a estação de Comona.

BERLIM, 22. — O «Morningpost» de Londres lamenta que o publico inglez receba as primeiras noticias sobre os acontecimentos na Galicia de Berlim e de Vienna, que chegam sempre um dia antes do que as informações russas.

O mesmo jornal critica severamente o governo inglez, por admitir este um commercio clandestino com a Alemanha (??) via países neutros. Segundo o «Morningpost» a Inglaterra e todo o inglez, que se presa, têm o sagrado dever de prejudicar a Alemanha quanto e como poderem. Se a Inglaterra não conseguir aniquilar a Alemanha, ella ficará á mercê da vingança germanica, que mais cedo ou mais tarde será levada á effecto.

Segundo a opinião do critico militar do «Times» toda a attenção da Inglaterra deve voltar-se para a Galicia, onde o exercito dos austro-allemães parece decidir a guerra.

Os exercitos alliados, que operam no theatro occidental, por muitos mezes nada poderão esperar dos russos, que não são mais capazes de assumir a offensiva.

A offensiva italiana tem que vencer as difficuldades naturaes, que lhe opõe o terreno montanhoso. Reduzidos á defensiva os russos a Alemanha tem livre uma grande parte dos seus exercitos, o que quer dizer que a derrota da Russia tem que reflectir sobre a situação geral dos beligerantes. A offensiva austro-allemã na Galicia tem por fim de derrotar quanto antes e custe o que custar a quadruplicte entente.

Este artigo de coronel Repington causou grande sensação, pois elle constitue uma confissão, se bem que indirecta, que os alliados estão derrotados.

NOVA YORK, 22. — Em Walkerville, Canada, explodiu hontem de manhã uma bomba de dynamite na «Peabody Company», no momento quando foram entregues para transporte 150.000 uniformes para o exercito inglez.

Comunicações officiaes do quartel general allemão

O quartel general allemão communica em data de 20 de Junho: Ao norte do canal de La Bassée, na frente e ao norte de Arras os ataques parciais do inimigo foram repellidos com grandes perdas para o mesmo.

Uma divisão franceza atacou as nossas posições na Champagne depois de fazer saltar a trincheira. A divisão foi dizimada pelo nosso fogo.

Em combates isolados na floresta de Perroy mantemos a superioridade.

Os reiterados ataques dos francezes no valle de Fecht e ao sul de Fecht falharam por completo.

A cidade de Münster nos Vosges foi violentemente bombardeada pelos francezes.

Um avião, que pertenceu a esquadilha que bombardeou Iseghem sem resultado militar importante foi abatido com o seu aparelho perto de Vouziers.

Os ataques dos russos perto de Schawli e Augustowo foram repellidos. Fracas divisões allemãs occuparam as posições avançadas do inimigo a este do caminho de Przasnysz a Myszyniec.

No sul do Pilica o exercito Mackensen conquistou as posições avançadas.

Hontem o exercito do general von Mackensen conquistou as posições dos russos em Grodek.

Na madrugada a divisão Arz principiou um ataque contra as posições fortificadissimas. Depois de um combate violento, que durou até bem tarde, tomamos as trincheiras uma apos a outro de assalto em quasi toda a frente, n'uma extensão de 35 kilometros.

Ao norte de Janna, Busputa, Obedycky e ao sueste de Rawaruska o inimigo foi rechassado até átraz do caminho de Zolkiew a Rawaruska. Sob a pressão d'este feito enfraqueceu a communicação das tropas russas perto de Grodek e dos pantanos do Dniestr e ao sul do Striy.

Os russos evacuaram a região no sul do valle do Dniestr.

O quartel general allemão communica em data de 21 de Junho:

O inimigo protegido pelo fogo de sua artilharia, procedeu á oeste e ao norte de Arras, ao reajustamento de suas linhas.

Ao norte de Souchez foi repellido um ataque da infantaria franceza.

A oeste de Soisson, fracassou por completo o ataque nocturno do adversario á uma secção das nossas posições a oeste de Moulin sous le Vent.

Na encosta á oeste de Argonnes os landsturm de Württemberg e norte da Alemanha tomou a offensiva e apoderou-se de varias linhas successivas de defesa dois kilometros na frente do inimigo o qual tem grandes perdas. Seus contra-ataques foram infructiferos e proporcionaram uma presa de 6 officiaes, 623 soldados, tres metralhadoras, tres lançaminas.

Nas collinas no Mosa, o inimigo avançou durante a tarde, com grandes forças contra nossas posições a oeste de Les Eparges. A oeste da estrada seus ataques foram rechassados pelo nosso fogo.

A este o inimigo penetrou em algumas das nossas posições sendo repellido, deixando 70 prisioneiros e tomando as nossas forças parte das posições.

Em virtude da superioridade numerica do inimigo a este de Luneville fizemos recuar os nossos postos avançados para dentro das nossas posições principaes do norte daquelle localidade.

Nos Vosges repellimos com perdas sangrentas para o inimigo um ataque no valle e ao sul do rio Fecht. Durante a noite evacuamos Metzeral que havia sido destruida pela artilharia franceza.

No theatro este da guerra os russos effectuaram varios ataques com grandes forças, na região de Schawli e a oeste do Dubissa superior sem obterem successo.

As tropas do general von Mackensen que dispunham agora da posse da Linha Lemberg-Zolkiew tomaram Rawaruska e a leste dessa cidade atacaram novamente os russos fazendo-os recuar.

Comunicação official do quartel general austro-hungaro

O quartel general austro-hungaro communica em data de 21 de Junho: Na quinta e na sexta-feira os nossos cruzadores bombardearam a costa italiana, causando importantes danos na ponte ferroviaria sobre o rio Marechia perto de Rimini. As cidades de Rimini, Pesaro e Fano tambem soffreram estragos importantes.

A nossa artilharia rechassou um ataque inimigo contra Piawa causando-lhe grandes baixas.

A guerra

Os entendidos na estrategia da politica nem sempre são mestres na estrategia militar e nem todos que muito habilmente se movem, combatem e vencem no terreno do partidario, fazendo e desfazendo as eleições, são «vaqueanos» nos labyrinthicos caminhos da Galicia, como tambem aquellos, que conhecem perfectamente a pujança das dissidencias estaduais e a resistencia das opposições federaes, nem sempre conhecem a pujança dum exercito em offensiva e a resistencia de um outro em retirada. Bem o prova o mais recente «Boletim semanal da guerra» do «Estado de São Paulo».

Ha pouco — foi nos principios do mez de maio — o erudito commentador dos acontecimentos bellicos elevou-os, da realidade a que pertencem, ás alturas ethericas das creanças, confessando que para elle era um «ponto de fé» que eram os alliados os que ganhavam terreno. A fé, se é verdadeira, tem, como disse Jesus Christo, nosso Amo e Senhor, a força de transferir os montes. Accreditemos que mesmo que aconteça com as cidades e fortalezas e, confessado o «ponto de fé», ficamos compreendendo, como o jornal, que tem á sua frente o muito illustre auctor do «Boletim semanal», podia, num gesto arrojado, atirar a cidade e a fortaleza de Cracovia, que ha muitos seculos estava nas margens do Vistula, a este da Silesia, atirar para a Alemanha do Sul, isto é fazer voar pesados edificios e nem menos pesadas obras de fortificações, blocos colossaes de concreto, cupolas contraçadas e monstruosos morceiros Skoda nada menos de 650-700 kilometros. Foi a fé, a fé benedicta e maravilhosa, quem operou este milagre. E quando o mesmissimo jornal transformou cidades em rios e rios em cidades, regiões inteiras em minusculas localidades e aldeias em provincias, tambem não ficamos espantados: foi a fé, a fé da qual Christo fallou e para a qual os santos martyres se deixaram queimar ou atirar ás feras, que facilitou todas essas transformações. E quando a redacção do grande matutino mudou os quatro lados do céu, descobrindo o sul, onde o creador do mundo, que segundo os philosophos é o melhor de todos os possiveis, deixou estar o norte, não ficamos boquiabertos: foi a fé, a fé dos grandes crentes, que reformou nem sómente a superficie da terra, mas tambem todo o edificio celeste.

Tomavam os devotos adoradores dos santos «art-nouveaux» que jogavam football com as cidades e operavam com as verdades geographicas como um «jongleur» opera com as suas bolas e as suas varinhas. E quando nos recebiamos aquelle pedaço de maquilatura, não abriamos a secção dos annuncios para sermos muito moralisadoramente informados para onde se mudou a Mlle. Fifi ou a Mlle. Yvonne, não percorriamos com uma curiosidade immensa todo o copioso ser-

viço telegraphico, para nos informarmos se Berlim ainda estava na Alemanha ou se a Alemanha já estava em Berlim.

E que decepção, santo Deus! O «Estado de São Paulo» não tem mais «pontos de fé». O autor do «Boletim semanal» desceu das alturas, onde pairam acima de todas as tentações da carne e do oniro, os grandes heróes da fé, heróes dos reinos do céu, á baixada da realidade, escrevendo:

«Na Austria, os russos, depois de terem avançado um pouco, tornam a recuar, e tão cedo não sahiremos disto: avançar hoje para recuar amanhã. Feitas as contas, os russos, nestes ultimos tempos, têm andado muito mais para traz que para diante. Ha pouco mais de um mez, estavam senhores das alturas dos Carpathos, e os cossacos, contornando a cordilheira, tinham chegado, em excursões de reconhecimento, até ás planicies da Hungria. Hoje, perdemos os Carpathos, Przenysl foi retomada, e Lemberg não se sabe se resistirá ao violento contra-ataque de Hindenburg. (???) Quer dizer: a Galicia, que toda a gente julgava definitivamente conquistada pelos russos, vai pouco e pouco passando para o poder dos austro-allemães. A libertação da Galicia é o actual objectivo de Hindenburg. Realisa-o-á? Terá, á última hora, de reconhecer que o não pôde realizar, como já lhe succedeu quando quiz apoderar-se de Varsovia? Ha manifesta fraqueza na resistencia russa, mas não se esqueça nunca que a linha da Galicia não é mais do que um trecho da immensa linha de uma batalha immensa, que se fere em quasi toda a extensão do territorio europeu.»

Não é mais o grande crente, quem fallava, com os seus olhos voltados ao grande ideal, não é um santo em extase de fé, mas um simples commentador de factos, que prega ás multidões sem saber o que diz.

O feld-marechal Paul von Hindenburg, que o autor do «Boletim» mandou, por sua alta recreação dirigir a campanha da Galicia, nunca lá esteve. Se o grande homem, que todas as segundas-feiras, que o Deus nos dá, deixa brilhar a luz fulgurante da sua intelligencia incomparavel tivesse alguns — mesmo que poucos conhecimentos da materia, sobre a qual escreve, elle devia saber que o commandante em chefe dos exercitos em operações ao sul e sueste do Vistula superior é o archi-duque Frederico, feld-marechal austriaco e parente proximo do imperador Francisco José I. e que o feld-marechal Hindenburg é, por sua vez, o generalissimo das forças, que operam ao norte do Vistula superior, sejam ellas allemães ou austro-hungaras. O archi-duque Frederico tem sob o seu commando supremo das exercitos allemães e o feld-marechal tem sob a sua chefia um exercito austro-hungaro. Isso, que é uma particularidade interessante, o boletimista não conhece e os seus conhecimentos sobre todas as outras particularidades da campanha são eguaes a esta primeira: são nulos.

A linha da Galicia não é mais que um trecho de uma immensa linha de uma batalha immensa — e immensa tambem é a ansiera affirmada. Uma batalha não é eleição. Essa ultima pode-se perder e corrigir na apuração; depois de uma batalha não ha mais apurações e os que proclamam o resultado não admittem pedidos das poderosas dessa terra a favor de algum pimpolho predilecto dum chefe. As armas dicidem e a cousa está acabada.

A batalha dos Carpathos foi travada. Os russos a perderam. O autor do «Boletim semanal» o confessa. Pois bem. O exercito russo empenhado nessa batalha era segundo as declarações fidegnas dos jornaes russos o maior, que a Russia possuia, e constituia mais que metade do poder militar moscovita. Este exercito foi derrotado, pois então mais que a metade de todo o poder do imperio dos czares se achava em plena retirada.

E mais. Talvez o erudito autor do «Boletim» conheça o escriptor militar Alexei Nikolajewitch Kuropatkin. Não é allemão, é russo — general-adjunto do czar, ex-ministro da guerra do imperio moscovita. Esse general, que segundo a opinião uniforme tanto dos seus compatriotas como dos proprios inimigos é o mais illustrado official da Russia, escreveu, dando o seu parecer sobre a defesa da fronteira occidental do seu país, que numa guerra contra os imperios contraes a defesa da Russia consistia unicamente na posse aboluta da Prussia Oriental e dos Carpathos!

Sem a Prussia Oriental e sem os Carpathos a Russia não tem defesa. E já vimos a demonstração do juizo de Kuropatine. Expulsos os russos da Prussia Oriental elles não podiam mais impedir a invasão da Kurlandia, que é a provincia mais rica da Russia no Baltico. Agora os Carpathos tambem se foram. E um trecho apenas, não ha duvida, um «trecho» de 500 kilometros de extensão, mas este «trecho» abre o caminho para o centro da defesa russa, que é Varsovia, detraz da linha fortificada.

Esses «trechos» das linhas estrategicas são como os olhos duma corrente: quebrado um, ficam desvalorizados todos. O «trecho» dos Carpathos fora quebrado e, com isso quebradas tambem foram todas as linhas russas.

Continuaremos amanhã.

„Punho e a Folha de uma só Espada“

Sob o titulo «Golpe de espada» publica a «Voss. Ztg.» em relação ao dito do Conde Tisza, primeiro ministro da Hungria, que as duas potencias Allemanha e Austria-Hungria são unidas como se fossem o punho e a folha de uma só espada, o seguinte: A «Voss. Ztg.» diz: Viribus Unitis. Esta divisa do venerando monarcha que occupa o throno dos Habsburg é a directriz dos exercitos unidos. O inimigo de um tambem o é do outro; adversidades e contratempos, provações e glorias, em tudo tem todos reciproca participação. Quem na Allemanha poderá não reconhecer, que os sacrificios, que os nossos aliados soffreram, igualmente foram feitos por nossa causa e que a heroica resistencia que offereceram ao inimigo desviou grandes massas do exercito moscovita das nossas fronteiras; reconhecemos e com profunda gratidão. Por isso tecemos as briosas tropas austro-hungaras os merecidos louvores tanto nos campos de batalha occidentaes como na coparticipação das genias empresas de Hindenburg onde com os seus extra-ordinarios morteiros-motores muito contribuíram para as victorias obtidas. Se nos enristeceram reveses offridos pelos nossos aliados como se fossem nossos, tambem nos causaram jubilo as suas victorias como se obtidas fossem pelos nossos soldados.

Um communicado official do estado-maior em Vienna diz, que os esforços reunidos das forças austro-allemanas rechassaram o inimigo em toda a frente. O relatório do commando superior dos nossos exercitos cita porém em primeiro lugar o archiduque Frederico commandante em chefe e o bravo general von Mackensen quem conduziu as tropas.

O marechal de campo e o general eram a folha e o punho desta espada que com todo o peso cahiu sobre o inimigo. A batalha na Galicia Occidental é um dos mais gloriosos feitos da guerra actual e dará os resultados moraes e militares que della se esperam.

A situação da política interna na Inglaterra

O correspondente do «Journal de Munich», em Rotterdam, que por varias vezes já deu provas de estar muito bem informado, trata em um longo artigo da politica interna ingleza. Já nuzgem em Londres acredita mais na possibilidade da Allemanha ser aniquilada, vencida ou mesmo repellido. Os commerciantes desiludidos, exigem a terminação da guerra que se desenvolve tão contraria ás suas expectativas, e a grande totalidade da população conservando-se affastada do recrutamento, protesta contra a guerra.

Ainda em principio de Janeiro deste anno, o ex-ministro Lord Rosebery, liberal, declarou em um dos seus discursos a favor do ministerio, achar naturalissimo entrar logo em vigor o recrutamento obrigatorio, se o numero de voluntarios não fôr sufficiente. Pois, o ministro Lloyd George agora se viu ferecido a declarar no Parlamento e publicamente que já não se pode lancar mão do recurso de serviço militar obrigatorio.

A differença do presente para o passado é grande. Isto demonstra que o gabinete Asquith-Grey-Churchill-Lloyd George sente já um tanto vacillante a sua autoridade na opinião do povo e no conceito das classes sociaes. São duas as circumstancias que mais actuaram sobre a multidão. A primeira, é ter-se o espirito empreendedor inglez negado o augmento do salario em vista do grande encarecimento que entra em consequencia da blo-

queio dos submarinos; a segunda, é a lista das perdas que houve em Neuve-Chapelle, demonstrou pela primeira vez quanto pôde custar em poucos dias a libertação da Belgica, sem chegar ao fim desejado.

Os commerciantes inglezes reconheceram ter-se malogrado inteiramente a tentativa de querer levantar o commercio fazendo guerra á Allemanha e sabem tambem, que de mez em mez vae piorando a sua posição commercial com esse emprego pouco rendoso.

Por isso, deixaram de apoiar o gabinete na sua politica de guerra. Na imprensa vao mesmo asperamente de encontro aos ministros, que, de facto, só foram seus instrumentos responsabilizando-os pelos insuccessos.

A campanha promovida agora de repente contra o gabinete pelos mesmos jornaes, que ainda ha poucas semanas só lhe teciam elogios, não tem somente o fim de esclarecer os ministros sobre o descontentamento da City. Elles ha muito já sabem como são as cousas ali. O fim principal é indispôr os electores para as futuras eleições contra o gabinete.

Os commerciantes inglezes profundamente cansados com essa guerra, começada com tantas esperanças para elles, não ignoram que homens como Grey, Churchill, Asquith e Lloyd George devem desaparecer do horizonte antes que o governo inglez possa vir com propostas de paz; por isso, o gabinete de o lugar a homens novos. O exercicio do ministerio actual só termina em Fevereiro nas na Inglaterra, por uma lei não promulgada, um governo não preenhe todo o tempo determinado, mas no ultimo trimestre torna a oportunidade de dirigir-se aos electores. Por essa razão seria justificada sem nada mais, a convocação immediata para novas eleições. Seria porém difficil achar agora uma mudança certa sem relação á guerra. Mas com uma mudança, que aconteceria incontestavelmente, era decidir e povo a votar com uma maioria de milhões de votos, contra a guerra, entregando o governo inglez a futuras negociações de paz incondicionalmente sujeito a boa vontade da Allemanha.

Por esse motivo as negociações de paz deviam ser feitas antes de dissolver-se o Parlamento. Naturalmente o governo alleman não trataria com um homem tão pouco leal como o sr. Grey, que deveria antes de tudo ser sacrificado. Portanto, se deveria ficar uma especie de coalizão ministerial, da qual deixariam de fazer parte os membros mais compromettidos do gabinete actual. Existe realmente este projecto e já foi discutida na imprensa ingleza. Está visto, que não se diz para que fim; mas somente que a responsabilidade das deliberações que são de grandes consequencias, a tomar durante a guerra devem ser repartidas por igual em ambos os partidos do reino.

Ainda não foi annunciada qual será o homem que tomará a herança de sir Edward Grey; mas todos os indices indicam ser lord Curzon o escolhido pelos commerciantes inglezes. Lord Curzon, antigo vice-rei da India, é um homem de muitas aptidões, que sempre soube attender aos seus proprios interesses e por-se em evidencia. Elle é muito mais intelligente e mais habil do que o desairoso e grosseiro Lord Grey. No intimo, porém, elle concorda com este ultimo em todos os pontos politicos, principalmente no que diz respeito á Allemanha.

Curzon, que no inicio da sua carreira politica possuia pouco mais do que o seu nome, soube muito bem fazer-se por si.

Senão pouca a sua fortuna, casou-se com uma rica herdeira americana, filha de um especulador de cereaes, Isidor Leter, em Chicago. Com o dinheiro della, elle fez figura na Inglaterra e se tornou no tempo do jovial rei Eduardo VII, uma personagem importante na corte.

Soube tambem insinuar-se na corte belga; era tido como favorito especial dos reis da Belgica que, ao deixarem esse país, enviaram-lhe os filhos para a Inglaterra. Lord Curzon tambem nutre um odio fidalga á Allemanha, tem, portanto, em si pouca aptidão para ser um apostolo da paz.

(Note-se que este artigo já foi publicado em fins de Fevereiro em Munich; os acontecimentos provam que o autor andou bem informado.)

O porto de Hamburgo e a guerra

Nossos inimigos—assim como muitos dentre nós—hão de imaginar que o porto de Hamburgo esteja inanimado, sem movimento algum. Mas este grande desembarcadouro á foz do rio que se lança no mar alleman, desenvolve mesmo agora muita actividade, muito mais do que supomos. Ha pouco tempo fiz uma viagem de Hamburgo a Hamburgo, ao longo do «Reiherstieg»; observei um vai-vem no porto de Hamburgo.

A represa que separa o rio da baía do porto, não está parada—ainda que se abriu ou se fecha mais rapidamente do que dantes. No Elba um rebocador leva rio acima uma fileira de botes, tambem se vê o mesmo do outro lado.

Nos vapores de passageiros o numero de viajantes para o porto de Hamburgo é reduzido. Mas, como de costume, parte pontualmente; o machinista, sollicito como sempre, cuida bem da sua querida machina que brilha e reluz; todos os canos e manbrios, tudo que se ouveja, está limpo e luzido e sempre torna a passar-lhe um panno, com cuidado. O vapor vai de um lado a outro no rio; um trem de carga passa justamente numa ponte de estrada de ferro que estende os seus arcos de margem á margem.

No meio do rio está, como á espreita da sua preza, um gigantesco animal escuro; o nosso navio se aproxima tranquillamente do mesmo.

Não é senão um estau-carro, machina que

em tempos de guerra limpa o leito no qual se navega, atim de quando se fizer a paz, seja bastante profundo e seguro para o transito.

E' assim que nestes tempos agitados se pensa com firmeza e confiança nos dias vindouros. Tanto uma como outra, essa previdencia para o futuro, eu pude observar em varios outros lugares durante esta viagem. Mas por enquanto, estou en a subir o «Reiherstieg». A agua agitada se levantava em ambas as margens; o juncu amarellecido inclinava-se diante das ondas. Durante a viagem entraram mais passageiros. Nas estações as sentinellas gracejavam com ris moças; todo o aspecto teria sido como em tempos de paz, si não fossem essas sentinellas, rebocadores precedendo os navios a vapor, trens de carga, vai-vem de trabalhadores apressados nos diques percorrem estas planicies, colleiros bem providos que descarregavam as suas riquezas em pequenas embarcações, e nas vislhanças viam-se as fabricas com as chaminés fumegando e as valvas das quaes sahiam vapor.

São, as chaminés que, qual gigantesas columnas se erguiam no plumbeo céu, não estão alli frias e despidas, mas lançam aos ares densas nuvens escuras, ou vivas e transparentes.

Até onde a vista alemã, até onde pôde penetrar o ar humido e a fumaça fuliginosa, todas as chaminés estão em actividade, lançando novellas de fumaça; aqui, alli, acolá, em frente, mais para traz, em tantos outros pontos, por toda a parte!

Não, o porto de Hamburgo não está morto. Porém, mais para lá, em um canto vê-se um navio escuro, de aspecto tão diverso de todos que passaram diante de nós. E' uma torre encoberta. Mas é tempo de guerra. E por este motivo não trabalham os guindastes, que de ordinario entram com os seus gigantescos braços no interior dos navios, movendo-se incessantemente no ar. Porém presentemente, estão alguns em repouso; entretanto o porto de Hamburgo não está inanimado e silencioso! mesmo que aqui e acolá se veja algum grande transatlantico parado e desarmado. Porém, de cá para lá navegam tambem os rebocadores, as barcas de passagem, os bates e tantos outros botes. Do lado dos estaleiros, ouvimos entretanto um barullo quasi mais ruidoso do que em tempos de paz! As machinas de arrearbar marfelmam o seu dno «tonk-tonk» apressado como metralladoras. Coneca um ruido e bater ensurdecedores; ali se forjam correntes e se malham acoas. Que sejam ancora de esperança para nós!

E bem animado que está o porto de Hamburgo! Descendo para o mar, trabalha-se em novos, grandiosos planos para o edes. Surgem alli immensas obras nas quaes, para o futuro, os colossaes navios de todo o mundo hão de ancorar. Na verdade, não pôde ser manifestada maior confiança do que com esta actividade pacifica durante a guerra, do que esta esperança firmemente baseada na victoria decisiva, na convicção que um dia nos estarão abertos todos os mares! Este porto importantissimo, nestes tempos de guerra, não perdeu a sua vida, mesmo que as suas aguas de uma cor amarelhada, não sejam suadeadas e agitadas tão rapidamente, cortadas e revolvidas como em tempo de paz.

Escutae a machina que dá o signal, as sirenas, cujos apitos estridentes resoaem sobre as aguas: é a hora de cessar o trabalho. Los estaleiros se retiram apressados muitos vultos escuros que, como uma corrente, vão a passos acelerados descendo a ladeira, á claridade de uma luz frouxa. Do celsa onde se estendem os volumosos colleiros, brilham aqui e alli lampejos electricos oriados em círculo nebuloso. Em um momento as barcas de passagem estão tomadas por essa multidão de gente. Eas passando velozes diante das fileiras dos navios escuros, cujo caso se destaca na agua pouco clara.

Faueas multicores brilham aqui e acolá e se reflectem nas aguas agitadas. Botes pequenos remam para o lado da cidade, cujas ruas ao longo da margem estão todas illuminadas e onde transitam os bondes electricos, passam rapidos os trens dos suburbios. Os botes passam ligeiro diante dos depósitos que ainda agora—após tantas semanas de guerra—se acham bem providos.

Madeiras tão preciosas das Indias, da America e de tantas outras costas longinquas, estão amontoadas alli. Entre estes immensos colleiros se acham accumulados grandes quantidades de tonéis cheios, formando montões da altura de uma casa.

Mesmo que não funcionem activamente, que não girem todos os guindastes, não larguem, não apanhem, de vez em quando um desses monstros de ferro trabalha levantando pelos ares saccos e fardos que tiram dos navios.

Sentimos um suave aroma que nos vem de uma das fabricas. Lá se extrai e se purifica o óleo; é aroma de côco, o que denota as grandes provisões que os nossos negociantes accumularam nos nossos portos. Tiveram o cuidado de ver que se mantivesse a vida neste porto tambem em tempos de guerra.

Realmente, o porto de Hamburgo não perdeu o seu movimento, nem a sua animação!

A catastrophe do „Lusitania“

(Do «Correio da Manhã», do Rio.)

Afastando-nos de toda a discussão sobre se está ou não de accordo com as leis de guerra, o torpedeamento do «Lusitania», temos, entretanto, de teer alguns comentarios a respeito dessa catastrophe.

O torpedeamento do grande transatlantico inglez teve como consequencia immediata a suppressão das communicações entre a Inglaterra e a America do

norte. Isso era o que pretendia o Almirantado alleman, ordenando que os seus famosos submarinos atacassem o paquete, porque considerava que para a Allemanha é questão de vida ou de morte a continuação ou a cessação das communicações maritimas entre a Inglaterra e os Estados Unidos. E' muito doloroso, e os proprios allemaes são os primeiros a lamentar, que hajam perecido algumas centenas de cidadãos pacificos; mas o sentimentalismo não deve, em caso algum, afogar os argumentos desse povo. A Inglaterra, usando da sua poderosa esquadra, poz em bloqu coastos territorios allemaes, para impedir que a seus portos chegassem não só os materiaes considerados prohibidos, como tambem viveres para a alimentação dos milhões de tedescos. O bloqu coastos era absoluto, por isso que nenhuma nação neutra se arriscara a contrariar os planos inglezes, nem tampouco nenhum se considerou bastante forte para protestar junto ao governo de Londres pelas medidas que havia adoptado, prejudiciaes ao seu commercio e á sua industria. Entretanto, os Estados Unidos continuaram a expedir para a Inglaterra, sem occultar, não só cereaes e viveres, como tambem munições de guerra. E quando o governo alleman protestou contra essa exportação de material bellico, contraria aos deveres da neutralidade, o governo de Washington respondeu: «Se, com effeito, enviamos á Inglaterra, munições, canhões e fuzis, é porque as nossas fabricas os produzem e porque a nossa industria tem que aproveitar o mesmo propicio, que se apresenta para vender seus productos. Se a Allemanha nol-os pudesse comprar tambem lhe venderiamos, e se a Allemanha pudesse evitar a exportação para a Grã-Bretanha, como esta evita a exportação para os portos allemaes, esse nosso commercio cessaria».

A Allemanha aceitou esta explicação e dedicou-se, se não a impedir esse commercio, a embarçal-o. Se não possuia ella o numero de navios de guerra com o qual pudesse bloquear as ilhas britannicas, como a Inglaterra fez ás costas allemaes, havia de resignar-se a vêr chegar á Grã-Bretanha milhares de vapores carregados de munições? Podia-se lhe exigir que cruzasse os braços e não procurasse supprir com outros meios a differença que existia entre a sua esquadra e a ingleza, ajudada esta pela franceza? Não.

A Allemanha dedicou toda a sua actividade a encontrar uma arma efficaaz para impedir um commercio de armas que, por fim, poria em perigo o seu triumpho na guerra em que se acha e, por consequencia, a sua vida como nação. Essa arma encontrou-a ella nos submarinos que, por suas condições extraordinarias eram o perigo occulto, com vezes mais temivel que os contrações e cruzadores inglezes.

Iniciado o bloqu coastos submarinos allemaes, constantemente tinhamos noticia de torpedeamentos de navios mercantes, na zona de guerra maritima assignalada pelo Almirantado tedesco. Todos os dias tinhamos noticias de desgraças com tripulações que pereciam, porque os armadores e os proprietarios de navios, tendo-os no seguro, não cessavam um trafico que lhes proporcionava avultados lucros. Que lhes importava o sacrificio provavel das tripulações? Tinham segurada a nave e pagavam outros premios para indamniasções ás familias dos afogados no caso de afundamento pelos submarinos; isto é, o bloqu coastos alleman teve como consequencia o surgimento de um novo commercio entre segurados e armadores. Os premios subiram até a 50% e nas mesmas proporções se elevaram os fretes; mas tudo isso pagava o thezouro inglez, disposto a demonstrar que o famoso bloqu coastos submarino dos allemaes havia fracassado e afim de que a chegada de munições, viveres, canhões e fuzis se não interrompesse.

Durante esses ultimos mezes, haviam frequentemente nos jornaes francezes e inglezes menoscabos aos submarinos allemaes, cuja acção no mar, dizia-se, era nulla. «Em tres mezes—acrescentavam—os submarinos inimigos nada mais têm feito senão pôr a pique barcos de pesca. Raivosos da sua impotencia, vingam-se em pobres barcos veleiros. Entre os navios torpedeados apenas ha um ou outro de importancia pertencente á marinha mercante ingleza, que é a odiada pelo allemaes».

E, simultaneamente, para animar aos paizes neutros, afim de continuarem a enviar os seus productos para a Inglaterra, para que os premios de seguros e os fretes não se elevassem mais, como ainda para que os tripulantes se não recusassem a servir nos barcos que tomavam rumo das costas inglezas, o Almirantado britannico occultava grande parte das catastrophes occorridas nas aguas que rodeiam as suas ilhas.

Aqui, em Berlin, sabiamos de barcos que haviam sido torpedeados pelos submarinos allemaes e cujos nomes não haviam logo nas listas dadas em Londres.

Assim, os marinheiros neutros, ignorantes dos perigos que corriam, ou seduzidos pelo pagamento de um soldo maior, seguiam tripulando navios, que quasi sempre pereciam.

Todas as nações neutras têm pago tributo á Inglaterra, necessitada de viveres e de munições de guerra, aos armadores pouco escrupulosos que tendo os seus navios segurados, não titubavam em enviar para a morte tripulações inteiras, e ás companhias de seguros, que cobravam grandes premios. Era preciso que a

Allemanha puzesse a pique um navio de tão grande importancia, que a sua catastrophe não pudesse ser occulta, um navio inglez que viesse dos Estados Unidos com armamento de guerra, para provar, aos americanos que o seu bloqu coastos era tão efficaaz como o da esquadra britannica.

Ainda que sentindo muito, o Almirantado alleman via-se obrigado a sacrificar muitas vidas humanas, para chegar a noticia a todas as partes do mundo, e a Inglaterra não pudesse continuar assegurado que os mares estavam livres de perigos, graças á sua esquadra. As proporções da catastrophe impediriam que Londres continuasse a afirmar que a chegada ao seu porto era coisa facil e sem risco.

E o desejo do almirantado germanico cumpriu-se: o afundamento do «Lusitania» não se pôde occultar, e agora todos devem saber que a Inglaterra não é, de facto, a dominadora dos mares, nem do pequeno rincão do oceano, onde se acham as suas ilhas. Certo, é muito doloroso que hajam perecido essas centenas de cidadãos pacificos; mas o seu sacrificio evitará o de milhares de marinheiros no futuro. Antes, quando a Inglaterra fazia crer que os submarinos allemaes só atacavam pequenas chalupas de pesca, todos os dias caiam novas victimas.

Em tres mezes de bloqu coastos, têm succumbido milhares de pessoas dos povos neutros. O terrivel exemplo do «Lusitania» impedirá que cada dia para o futuro aumente a lista das victimas. E por mais digno de lastima que sejam os passageiros do «Lusitania», não são mais do que os infelizes marinheiros que, enganados, tripulam navios que conduzem cargas para as ilhas britannicas. Não temos a nos compadeecer menos pela sorte dos passageiros do grande transatlantico, comquanto saibamos que foram elles advertidos antes de emprender a viagem; mas devemos attribuir a culpa á Inglaterra, que, com toda a autoridade do seu prestigio naval, hoje, de resto, abafado, assegurou que os avisos e advertencias das autoridades allemaes, entre ellas o embaixador do Kaiser em Washington, não tinham fundamento, e que não eram senão bravatas e fanfarronadas para assustar a gente. Dias antes do torpedeamento do «Lusitania», liamos no «The Times»: «Os allemaes, que até agora só têm posto a pique lanchas e barcos de pesca, ameaçam agora os passageiros do «Lusitania», que se atrevam a embarcar. Esse procedimento não tem tido nenhuma efficaaz, porque em todo o mundo se sabe que o famoso bloqu coastos submarino não existe e que a Grã-Bretanha mantém abertos e livres todos os caminhos maritimos.» Pois bem: perguntamos imparcialmente: quem tem mais culpa pela catastrophe? quem expoz 2.000 tripulantes a morte? poderia a Allemanha fazer outra coisa, se pretendia que o mundo ficasse reconhecendo a efficaaz do bloqu coastos submarino, afim de evitar a continuação do commercio de armas entre os seus inimigos e os norte-americanos? Não é certo que o «Lusitania» tivesse chegado a Liverpool, os inglezes se teriam rido do famoso bloqu coastos, dizendo: «Já lá vêm voeés; tantas ameaças e, afinal, nada entre os dois pracos? Essa é que é a prova de que a Inglaterra continuará a ser a rainha dos mares!»

Agora, ao contrario, tudo é indignação impropria e injurias contra a Allemanha; mas a esta o que mais importa é a salvação nessa guerra, e a sua salvação exigia que cessasse o commercio de armas entre a America do Norte e os seus inimigos. Se a Inglaterra usa a sua força para obrigar o povo alleman a acceptar as suas imposições, porque isso é um facto, justo é que a Allemanha procure fazer a mesma coisa.

Disse-se algures que o submarino alleman devia, antes de disparar o torpedo, intimar o «Lusitania» a acompanhá-lo a um porto da Germania. Isso era impossivel: como uma pequena nave, qual o submarino, poderia escoltar um navio tão colossal como o «Lusitania», em mares onde cruzam centenas de vasos de guerra inglezes? Ainda na hypothese de que o «Lusitania» não estivesse armado, como dizem os inglezes, facil seria ao seu capitão avisar pelo telegrapho sem fio á esquadra ingleza, para que esta accedesse em seu auxilio e destruísse a pequena embarcação inimiga. E não é crível que o «Lusitania» não estivesse armado, porquanto ainda recentemente o Almirantado inglez declarou que todos os navios da marinha mercante seriam providos de canhões, para se defender dos ataques dos submarinos allemaes. Se assim não se fez com o «Lusitania», foi uma imprudencia do Almirantado essa declaração, porque não se pôde exigir do commandante de um submarino alleman que fluctue elle á superficie do mar para se certificar se um transatlantico como o «Lusitania», havia sido ou não armado em guerra. Poderia haver algum commandante que assim fizesse, mas nesse caso o afundado seria o submarino. Por outro lado, está officialmente comprovado que o «Lusitania» trazia armas e munições para os inglezes e isto, ao mesmo tempo é uma razão a mais que pôde justificar a conducta alleman e uma zensação ainda contra a Inglaterra. Como se atreveu o governo inglez a embarcar passageiros no mesmo navio que conduzia materiaes de guerra. Ou é que pensou em salvar os fuzis e os canhões á custa dos corpos de mulheres e creanças?

Berlin, maio, 1915.

Antonio Asptina.